Nr 188 — 161. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonnabend, 13. August 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantw. Redakteur i. V.: W. Schmiedeskamp, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 10 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7645. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 46. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Die russische Anarchie

Von Diplomaticus.

Stalin ist aus seinen Ferien, die er in seiner Heimat, dem Kaukasus, zubrachte, nach Moskau zurückgekehrt. Man weiß, daß, obwohl er in der offiziellen Hierarchie der Sowjetunion keine hohe Sprosse auf der Beamtenleiter einnimmt — er gehört nicht dem Ministerium an (dem „Rat der Bundesvolkskommissare") und hat auch im Vorstand des Bundeshauptvollzugsausschusses (der etwa der Präsidentschaft in anderen Republiken entspricht) nur einen bescheidenen Platz —, daß er doch der leitende Mann in Rußland ist. Denn in Rußland herrscht nicht die Regierung, sondern die Partei. Und Stalin verfügt als Generalsekretär der bolschewistischen Partei über die ganze Organisation und alle Machtmittel der Partei. Er ist der Großkophta der dritten Internationale.

Er hat ein Manifest herausgehen lassen, worin er in dunklen und prophetischen Redewendungen von den Gefahren des Krieges spricht, mit dem die nicht-bolschewistische Welt angeblich das rote Paradies bedroht. Nach den kriegerischen Deklamationen, die man, seitdem England seine Beziehungen zu den Sowjets abgebrochen hat, von anderen Häuptern des Bolschewismus hörte, und nach den in ihren politischen Absichten undurchsichtigen militärischen Maßnahmen der letzten Zeit, ist dieser Aufruf ein Versuch, die Einheit der revolutionären Front wiederherzustellen. Bei jeder ernsten Krise, die das Regiment der Sowjets durchzumachen hatte, malte man der Bevölkerung die Gefahr eines Angriffs der antibolschewistischen Welt an die Wand.

Wahrscheinlich war während der ganzen zehnjährigen Dauer des Martyriums, das Rußland zu erdulden hat, die Lage seiner Peiniger noch nie so bedenklich wie heute. Ein Kampf auf Tod und Leben hat sich zwischen den Diktatoren des Kremls und der kommunistischen Opposition angesponnen. Nachdem Trotzki und Sinowjew im vorigen Oktober sich hatten dazu drängen lassen, ihre „Irrtümer" öffentlich abzuschwören, haben sie jetzt von neuem, an der Spitze zahlloser Mißvergnügter, die Fahne der Empörung gegen die Machthaber der Parteimaschine, die Stalin, Rykow, Kalinin, Bucharin usw. aufgepflanzt. Zu gleicher Zeit weht ein Sturm der Empörung durch die Provinzen. Zwar ist das russische Volk in seiner unglaublichen Passivität zu einem selbständigen und gemeinsamen Tun unfähig, aber seine von Tag zu Tag wachsende Erbitterung macht sich in Einzelhandlungen, in dem „individuellen Terror" Luft. Und diese Attentate, die sichtlich häufiger werden, erinnern in ihrer Art und Wirkung frappant an das hinsiechende zaristische Regiment.

In der Furcht vor der Erschütterung ihrer Macht sind die roten Diktatoren zu den alten Methoden der Tscheka zurückgekehrt. Liest man die Berichte von ihren jüngsten Gräueltaten, so wähnt man sich in die fürchterlichsten Tage des Jahres 1918 zurückversetzt. Man entsinnt sich des entsetzlichen Massenmordens, das angeblich als Vergeltung für die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau, Woikow, losbrach. Seitdem haben sich die Hinrichtungen über das ganze weite Gebiet der Sowjet-Union erstreckt.

Mehr als sechshundert Personen wurden mit einem Streich in Kiew eingekerkert. Infolge eines Attentats auf den Oberstkommandierenden der roten Armee, Woroschilow, — das übrigens sorgfältig zu verheimlichen versucht wurde — hat man wahllos Hunderte von Opfern in Armee und Flotte erschossen. Als in Charkow eine Volksmenge gegen diese Massenschlächterei protestierte, feuerte die Tscheka sofort in sie hinein und brachte mit einem Male 180 Menschen zur Strecke.

So lastet von neuem eine Atmosphäre des Schreckens und Entsetzens über Rußland. Aber die Furcht hat sich auch der bolschewistischen Machthaber bemächtigt. Deshalb suchen sie trotz der Vorspiegelung kriegerischer Verwickelungen, mit der sie die Unzufriedenheit ihrer Untertanen ablenken wollen, geradezu verzweifelt nach Stützen im Auslande. Deshalb auch ihr plötzlicher Umschwung in der Angelegenheit des kaukasischen Petroleums, das sie jetzt zum größten Teil zwei amerikanischen Trusten überantwortet haben. Deshalb endlich auch, nach anfänglicher ablehnender Haltung, Tschitscherins eifrige Zusage an den Generalsekretär des Völkerbundes, die internationale Verkehrskonferenz, die Ende dieses Monats in Genf eröffnet wird, zu beschicken. Es ist eine paradoxale Wendung, daß die kommunistischen Propheten ihre letzte Hoffnung in das internationale Großkapital und den Völkerbund setzen.

---

wtb. **Berlin**, 12. August. Die Blätter berichten aus Perpignan, daß dort gestern drei Kommunisten, ein Amtsgehilfe, ein Lehrer und eine Lehrerin wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam und Verbreitung kommunistischer Flugschriften mit 5 bzw. 3 Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe bestraft worden sind. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes wurden die Verurteilten von ihren Freunden mit dem Gesang der Internationale begrüßt. Die Polizei trieb die Menge auseinander.

Dessau in Alarmbereitschaft

Schlechtes Wetter über dem Ozean

wtb. **Dessau**, 12. Aug. (Drahtb.) **Werden die Junkersmaschinen morgen abend starten? das ist die große Frage, die in Dessau und überall in Deutschland heute abend eifrig erörtert wird. Die Flugzeuge sind zum Sonnabend vormittag startbereit. Alles ist noch einmal überprüft, alles in bester Ordnung befunden. Die Motore, der neue Kompaß, die Empfangsanlagen für Radio arbeiten ausgezeichnet. Die Piloten strahlen, sie sind mit der heutigen Generalprobe zufrieden. Sie haben das Vertrauen, daß ihre Maschinen sie sicher über den Ozean tragen werden. Und doch steht der Starttermin noch nicht fest. Im letzten Augenblick zeigt sich der Wettergott wieder ungünstig. Es ist sinnlos, bei Orkanen zu fliegen. Die Tragödie von Nungesser und Coli schrecken, und die Leitung der Junkerswerke steht auf dem Standpunkt, daß Pilot und Maschine zu wertvoll sind, um leichtsinnig einer sicheren Gefahr preisgegeben zu werden. So allerdings stehen die Dinge nicht, wie behauptet wird, daß nun für keinen Fall am Sonnabend abend gestartet wird. Richtig ist vielmehr, daß die Piloten die morgigen Wettermeldungen prüfen und danach ihre Entscheidung treffen werden. Gerade in diesen Tagen wechseln die meteorologischen Verhältnisse auf dem Atlantik sehr schnell. Wären die Flieger eher gestartet, so hätten sie vorgestern den seltenen Fall gehabt, einen großen Teil des Fluges mit Rückenwind zurücklegen zu können. Wie sich der Rückschlag zum Schlechten sehr schnell vollzog, können ebenso in den nächsten 12 oder 18 Stunden günstige Nachrichten der Hamburger Seewarte eingehen. Jedenfalls ist in Dessau alles fertig. Das weitere steht beim Wetter. Wenn es sich bessert, wird gestartet. Wie die Junkerswerke mitteilen, ist von Sonnabend mittag an Alarmbereitschaft für die Ozeanmaschinen.**

Die letzten Vorbereitungen

wtb. **Dessau**, 12. August. Der heutige Freitag war der letzte Tag der Vorbereitungen für den Ozeanflug. Die Maschinen sind nunmehr, nachdem sie noch einmal gründlich geprüft wurden, wieder zusammengesetzt und machten heute die letzten Probeflüge, um neben der allgemeinen Prüfung namentlich das Funkgerät auszuprobieren. Uebrigens sind die in den letzten Tagen von anderer Seite verbreiteten Nachrichten, daß die Flugzeuge auch Sender an Bord führen, falsch. Sie führen vielmehr nur ein Funkgerät mit. Heute früh um 7,31 Uhr ist die „Bremen" mit Loose und Koch an Bord aufgestiegen. Inzwischen sind im Laufe des Vormittags zwei schwere Gewitter über Anhalt niedergegangen. Die Maschine war vor dem Gewitter nach Norden ausgebogen und hat bei diesem Flug u. a. auch Berlin besucht (Potsdam, Brandenburg und Magdeburg).

Die „Bremen" landete gegen 1 Uhr, also nach 6stündigem Flug vorschriftsmäßig. Nach einem Bericht arbeiteten der Motor ausgezeichnet. Das Wetter wird also sehr günstig bezeichnet. Um ½12 Uhr startete auch die „Europa" mit Edzard und Risticz.

Den morgigen Sonnabend über werden sich wohl die Flieger vor allen Dingen ausruhen. In Kreisen der Leitung der Junkerswerke rechnet man für morgen abend mit dem Start, wenn nicht außergewöhnliche Verschiebungen der Wetterlage eintreten.

Der Start soll aber noch bei Tageslicht erfolgen. Nach dem Aufstieg eines der beiden Flugzeuge wird zunächst ein Lichtlotsen-Flugzeug starten und zwar das große Flugzeug, das 15 Passagiere faßt. Es wird auch eine Reihe von Pressevertretern an Bord nehmen. Vor allem aber soll diese Maschine, die dann bis zum Aufstieg des zweiten Flugzeuges in der Luft kreist, die „Europa" und die „Bremen" bis nach Irland begleiten, um den Besatzungen der beiden Ozeanmaschinen während dieses ersten Teiles des langen Fluges die Arbeit der Orientierung während der Nacht bis zum Morgengrauen abzunehmen. Deshalb wird das Lichtlotsen-Flugzeug mit großen Scheinwerfern ausgerüstet, die den Ozeanmaschinen den Weg weisen. Auf diese Weise soll die Kraft der Ozeanflieger zunächst geschont werden, da die Schwierigkeiten des Fluges ohnehin so groß sind, daß sie ihre Nerven bis zum letzten Augenblick brauchen werden. Auch die Lichtlotsen-Maschine hat kein Sendegerät an Bord.

Die Route des ersten Teiles des Fluges geht über Magdeburg, Hannover, Amsterdam; wie sie über den Ozean verläuft, hängt von den Wetterverhältnissen ab.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Drahtb.) Die Deutsche Lufthansa wird auf Wunsch der Junkerswerke die Besatzung der Ozeanflugzeuge insofern unterstützen, als sie für die Dauer des Fluges über deutsches Gebiet ihre gesamte Bodenorganisation zur Verfügung stellt. Insbesondere wird sie für das Zusammenarbeiten mit den Flughäfengesellschaften der Häfen Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Osnabrück sorgen, da ja die Flugzeuge voraussichtlich in den Abendstunden in Dessau starten werden. Um der ersten Maschine den Kilometerabstand der zweiten Maschine bekanntzugeben, wird die Deutsche Lufthansa außerdem in den Häfen große beleuchtete Schriften aufleuchten lassen. In derselben Weise wird den Flugzeugen Windstärke und Windrichtung bekannt gegeben.

Könnecke nicht gestartet

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Drahtb.) Infolge des schlechten Wetters fand der Start Könneckes nach Köln nicht statt; er wird voraussichtlich morgen erfolgen.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Drahtb.) Der amerikanische Botschafter Schurman empfing heute vormittag den Ozeanflieger Könnecke und dessen Begleiter Graf Solms. Der Botschafter erkundigte sich mit großem Interesse nach den von Könnecke getroffenen Vorbereitungen für den Flug und erklärte, er beabsichtige, dem Start des Flugzeuges von Berlin beizuwohnen, um dem Flieger persönlich Lebewohl zu sagen und seine besten Wünsche für das Gelingen des Fluges auszusprechen.

Streit zwischen Drouhin und Levine.

wtb. **Paris**, 12. Aug. „Journal" berichtet über einen neuen Zwischenfall zwischen Drouhin und Levine. Als gestern Drouhin alles für den Flug vorbereitete, habe der Mechaniker auf Anordnung Levines wichtige Teile des Motors entfernt. Offenbar, so fügt das Blatt hinzu, wolle Levine den Start verhindern. Drouhin sei physisch und moralisch am Ende seiner Kräfte.

Sacco und Vanzetti

Boston, 12. August. Wie verlautet, ist der Berufung der Rechtsanwälte Saccos und Vanzettis auf nochmalige Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof **stattgegeben worden.** Der oberste Gerichtshof wird voraussichtlich am Montag zusammentreten und sich mit folgenden Beanstandungen der Verteidigung zu befassen haben: 1. Die Ablehnung der Richter Thayer und Sanderson; 2. Einleitung eines neuen Verfahrens und 3. Aufhebung der Todesurteile und Hinausschiebung der Hinrichtung. Die Bostoner Polizei hat weitere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Kommunisten an einer Luftbombardierung des Staatsgefängnisses zu verhindern.

Newyork, 12. August. Sacco und Vanzetti sind aus der Todeszelle des Gefängnisses in eine andere Zelle geschafft worden. Sie machten beide infolge des Hungerstreiks einen geschwächten Eindruck. Die Vertagung der Urteils-Vollstreckung erfolgte nach stundenlanger Beratung, an der viele frühere Generalstaatsanwälte teilnahmen. Wie verlautet, hat sich vor einiger Zeit **Mussolini** in einem Brief an das Staats-Departement für Sacco und Vanzetti verwandt. Auch Senator Borah hat sich der Bewegung angeschlossen, die ein milderndes Urteil für Sacco und Vanzetti fordert.

Bangung vor der Weltmeinung.

wtb. **Newyork**, 12. August. „World" setzt sich in der Sacco-Vanzetti-Angelegenheit weiterhin für Sicherungsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines nicht wieder gutzumachenden Irrtums ein. Der Newyorker Verteidigungsausschuß erfährt, die Aufschiebung der Hinrichtung sei durch das Staatsdepartement auf Grund der Berichte der amerikanischen Auslandsmissionen über die Stimmung des Auslandes veranlaßt worden. Der Ausschuß in Boston behauptet, eine Veröffentlichung der Geheimakten des Justizamtes werden den Beweis liefern, daß man versucht habe, unbequeme Agitatoren durch die Hinrichtung loszuwerden. Die Qualen, die Sacco und Vanzetti am Mittwoch nach ausgestanden haben, sollten zu weiteren Anstrengungen zu ihrer Rettung ermutigen.

Gnadengesuch der Schwester.

wtb. **Paris**, 12. August. Nach dem „Matin" ist die Schwester Vanzettis gestern abend nach Newyork abgereist, nachdem ihr Paß vom amerikanischen Konsulat in Paris visiert worden war. Sie hat ein Begnadigungsgesuch an Gouverneur Fuller bei sich.

Regierungskrise in Griechenland

wtb. **Athen**, 12. August. (Reuter). **Die systematische Obstruktion der royalistischen Partei innerhalb des Koalitionskabinetts hat heute abend zu einem Verfall des Kabinetts geführt. Der Minister des Innern und die anderen seiner Partei angehörenden Minister verließen den Sitzungssaal des Ministerrates.**

Dieser Schritt ist erfolgt wegen einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit mit allen ihren Kollegen bezüglich des Planes des Finanzministers, der darauf hinauslief, der Nationalbank das Recht der Ausgabe von Banknoten zu entziehen und eine neue Notenbank zu schaffen.

Glückwunschtelegramme zum Verfassungstage

wtb. **Berlin**, 12. Aug. Zum Verfassungstage hat der Präsident der Vereinigten Staaten dem Reichspräsident von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

„Ich entbiete Euerer Exzellenz aufrichtige Glückwünsche anläßlich dieses bedeutenden Jahrestages und verbinde damit die Versicherung meiner größten Hochachtung und meine besten Wünsche.

gez.: Calwin Coolidge."

Der König von Aegypten sandte an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm:

„Gern benutze ich die glückliche Gelegenheit, die mir der Jahrestag des Inkrafttretens der deutschen Verfassung bietet, um Euerer Exzellenz meine besten Wünsche für das Gedeihen des Reiches zum Ausdruck zu bringen. gez.: Fuad."

Ferner ging von dem König von Persien folgendes Telegramm ein:

„Die Wiederkehr des Jahrestages des deutschen Nationalfeiertages gibt mir günstige Gelegenheit, Euerer Exzellenz meine wärmsten und aufrichtigsten Glückwünsche für die Größe des Deutschen Reiches zum Ausdruck zu bringen.

gez.: Reza Schah Pahlevi."

Auch die Präsidenten von Columbien und Cuba sandten gedrachtete Glückwünsche.

Der Herr Reichspräsident hat diesen fremden Staatsoberhäuptern noch gestern telegraphisch seinen Dank zum Ausdruck gebracht.

Außerdem sind beim Herrn Reichspräsidenten von zahlreichen deutschen Vereinen und Verbänden im Ausland Glückwünsche auf drahtlichem Wege eingegangen.

Hörsing will sich mäßigen

Magdeburg, 11. Aug. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt über die am Dienstagabend in Magdeburg abgehaltene Bundesvorstandssitzung mit: „An der Bundesvorstandssitzung nahmen alle Bundesvorstandsmitglieder aus den verschiedenen Parteien teil. Bundesvorsitzender Hörsing gab einleitend einen Ueberblick über die jüngsten Ereignisse und legte noch einmal die Gründe dar, die ihn bewogen haben, sein Amt als Oberpräsident niederzulegen. Er schilderte die Lage, aus der heraus er sich zu seinem Wiener Aufruf berechtigt und verpflichtet gefühlt habe, würdigte die gegen den Aufruf vorgebrachten Bedenken und erinnerte, er habe sich überzeugt, daß der Austritt des Reichskanzlers Marx aus dem Reichsbanner ein Schritt des Reichskanzlers und nicht des Parteiführers Marx gewesen sei. Hörsing erklärte, er werde an der überparteilichen Grundlage des Reichsbanners nicht rütteln lassen. Das Reichsbanner dürfe nicht zum Anhängsel der in ihm vertretenen Parteien herabgewürdigt werden. Er werde von sich aus alles tun, um auch bei dringenden Anlässen vor Erlaß wichtiger Kundgebungen das Einverständnis aller Bundesvorstandsmitglieder einzuholen."

---

wtb. **Paris**, 12. August. „Humanité" will erfahren haben, daß ein Gymnasiallehrer aus Avignon wegen kommunistischer Umtriebe des Amtes enthoben wurde.

Der Kampf um die Besatzungsstärke

Gegenleistungen Deutschlands?

Paris, 12. Aug. In hiesigen politischen Kreisen wird das gestrige Zusammentreffen des Besuches des deutschen Botschafters von Hoesch bei Briand und der Beratung des französischen Ministerrats über die Verminderung der Rheinlandarmee lebhaft kommentiert. Ueber die Beratungen des französischen Kabinetts will das „Petit Journal" erfahren haben, daß sich in der Frage der Verminderung der Besatzungstruppen zwei Thesen, und zwar die der Militärbehörden und die Briands, gegenübergestanden hätten. Die Verständigung sei nach langer Debatte auf einer Basis erzielt worden, die noch geheim gehalten werde, um nicht die jetzt in Paris oder später in Genf einzuleitenden Verhandlungen zu schädigen. „Echo de Paris" behauptet, daß eine endgültige Ziffer noch nicht festgelegt worden sei. General Guilleaumat und sein britischer Kollege würden zunächst eine genaue Aufnahme ihres Mannschaftsbestandes vornehmen, da sie infolge der ständigen Urlaubsbewegung die tatsächliche Truppenstärke nicht genau angeben könnten. Hierauf würde über die Besatzungsverminderung und die neue Verteilung der Einheiten beraten; erst dann würden Beschlüsse darüber möglich sein, in welchem Maße man der Forderung Deutschlands entsprechen könnte. Interessant ist, daß der „Exzelsior" feststellt, es hänge von dem guten Willen der deutschen Regierung ab, durch das Angebot einer „billigen und vernünftigen Gegenleistung" die Verwirklichung der Besatzungsverminderung rascher und in ausgedehnterem Maße herbeizuführen.

Das Pariser Blatt „Exzelsior" hatte berichtet, daß in einer Unterhaltung zwischen Briand und Hösch über „gerechte und vernünftige Gegenleistungen Deutschlands" für die Verminderung der Truppenzahl im besetzten Gebiet verhandelt worden sei. Wie die „Tägliche Rundschau" feststellen kann, ist über Gegenleistungen Deutschlands nicht verhandelt worden, auch nicht zwischen Briand und Hoesch. Frankreich hat solche Gegenleistungen weder verlangt, noch angedeutet. Das Blatt glaubt ferner Grund zu der Annahme zu haben, daß die Ansicht französischer militärischer Kreise, daß eine starke Herabsetzung der Besatzungstruppen auf höchstens 5000 Mann nicht in Frage komme, nicht die Ansicht des französischen Ministeriums sei.

---

wtb. **Paris**, 12. Aug. (Radio.) Ueber die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen hat heute eine Ressortbesprechung der beteiligten Ministerien stattgefunden, in der hauptsächlich die Dauer des Vertrages und die Frage des Kündigungsrechtes erörtert wurden. Die Beratungen wurden nach einem Beschluß beendet, der den Anregungen des deutschen Verhandlungsleiters in Paris entspricht.

Finnland Ratsmitglied?

wtb. **London**, 12. Aug. (Drahtb.) **Wie verlautet, wird die Völkerbundsversammlung im September als Mitglied des Rates anstelle der Tschechoslowakei, deren Ratsmandat abgelaufen ist, voraussichtlich Finnland wählen, da ja die kleine Entente im Völkerbundsrat bereits durch Rumänien vertreten ist.**

Die Ziehung wird wiederholt

wtb. **Berlin**, 12. Aug. (Radio.) Anläßlich der Veruntreuungen bei der Preußischen Klassenlotterie wird bei der Lotteriedirektion beabsichtigt, sämtliche bei der fünften Klasse der 28. Ziehung im Februar und März herausgekommenen Lose noch einmal ziehen zu lassen. Bei dieser Ziehung sollen auch die veruntreuten 52 000 Mark noch einmal eingelegt werden. Diese 52 000 Mark sollen eingelegt werden, auch wenn es nicht gelingt, den ganzen Betrag von den untreuen Beamten wieder einzuziehen.

wtb. **Berlin**, 12. Aug. Der Staatsanwalt hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, die Voruntersuchung gegen den Lotterieobersekretär Schleinstein und den Lotterieinspektor Böhm beendet, sodaß bis Ende der Woche die Anklage gegen die beiden Beamten der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie erhoben werden kann. Die bisher durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß außer ihnen kein weiterer Beamter sich hat Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Die Nummern der Ziehung, bei der es zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist und die von beiden ungetreuen Beamten hinterzogenen Gewinne werden noch einmal gespielt werden.

Ein „Faschisten-Korps" in Schanghai.

wtb. **London**, 12. August. „Times" meldet aus Schanghai, dort sei ein aus Chinesen und Ausländern bestehendes „Faschisten-Korps" gebildet worden, das den Behörden bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Fremdenniederlassung und bei der Sicherung der Eingänge der Zölle helfen solle.

Das amerikanische Flottenbauprogramm.

wtb. **Washington**, 11. August. (Associated Preß). Das Marineamt beabsichtigt, dem Kongreß vorzuschlagen, außer den bereits gemeldeten 8 Zehntausend-Tonnen-Kreuzern 16 weitere zu genehmigen. Als Bauzeit sind je 5 Jahre vorgesehen, so daß diese 18 Kreuzer 1935 vollendet wären. Außerdem sind 10 Kreuzer zu je 2500 Tonnen geplant. Die Zahl der Kampfflugzeuge soll erheblich vermehrt werden, angeblich bis auf 1000.

Kleine Meldungen

vdz. **Berlin**, 12. Aug. (Drahtb.) In einer großen Anfrage, die von den Deutschnationalen im preußischen Landtage eingebracht worden ist, wird darüber Beschwerde geführt, daß sich viele Gemeinden um die Vorschriften des Reichsfinanzausgleichsgesetzes, wonach die Realsteuern zu senken sind, nicht kümmern, sondern statt der vorgeschriebenen Senkung sogar empfindliche Erhöhungen der Gewerbesteuer beschlossen haben. Die Staatsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenkt, um die Gemeinden zur Durchführung der Bestimmungen des Finanzausgleichs zu veranlassen.

wtb. **Berlin**, 12. August. (Radio). Ein Eisenbahnzusammenstoß wird aus München gemeldet. Ein Personenzug stieß heute nachmittag auf einen Leerzug. 10 Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Zusammenstoß dürfte durch falsche Weichenstellung entstanden sein.

wtb. **Bukarest**, 12. Aug. (Radio.) Die Meldungen von dem Attentat, das auf den früheren König verübt sein soll, entbehren jeder Grundlage. König Georg hat Sinaia in den letzten Tagen nicht verlassen und wird erst am kommenden Freitag abreisen.

Neues vom Tage

Eine Million Deutsche in Rußland.

Nach neuesten Feststellungen verteilt sich das Deutschtum in der Sowjetunion gegenwärtig mit 404 430 Deutschen in der Wolgarepublik, in der Ukraine 597 Gemeinden mit 22 067 Deutschen, Sibirien 337 Gemeinden mit 57 545 Deutschen, die Krim 296 Gemeinden mit 38 252, Kasakistan 126 Gemeinden mit 44 283 Seelen; dann folgen Baschkirien mit 6306 Deutschen in 56 Gemeinden, Kirgisien mit 3360 und 9 Gemeinden, Transkaukasien mit 14 027 in 22 Gemeinden und einzelne Gaue und Gouvernements mit 318 Gemeinden und 113 883 Deutschen. Insgesamt erfaßt die Statistik 905 153 Deutsche in 2042 Gemeinden der Sowjetunion.

1 Million Faschisten

Das „Foglio d'Ordini", das amtliche Nachrichtenblatt der Faschistischen Partei Italiens, veröffentlicht den „Westdeutschen Briefen" zufolge, seinen Mitgliederbestand. Danach gab es Ende Juni etwa 1 Million organisierter Faschisten, die sich zahlenmäßig an folgender Weise auf die einzelnen Provinzen verteilen: Lombardei 133 293, Toskana 180 517, Piemont 89 300, Campagna 84 450, Emilia 84 400, Venetien 75 000, Abruzzen 59 250, Latium 47 650, Sizilien 46 994, Kalabrien 40 500, die Insel Sardinien 39 500, Ligurien 26 850, Istrien 16 217, Umbrien 16 050, Baslicata 13 500, Trient 9800, die Kolonien 1650 und Dalmatien 1275.

Auf der Spur eines mehrfachen Mörders.

Im Mai d. Js. kam ein 28 Jahre alter Russe Wladimir Kolzow mit einem schweren Rückenschuß in die Berliner Charité. Er erzählte, daß er die Schwester eines gewissen Franz Stempin, der in der Nähe von Angermünde wohne, mit einem Kinde habe sitzen lassen. Aus Rache habe ihn Stempin so schwer angeschossen. Die Ermittlungen ergaben nun, daß ein Franz Stempin in Angermünde und seiner Umgegend nicht bekannt ist. Der Kranke war noch nicht ganz wieder hergestellt, als er die Charité heimlich verließ. Kolzow hat bereits im Jahre 1920 in Stettin einen Matrosen erstochen und ist dafür zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt ist aus Rathenow die Mitteilung eingelaufen, daß man ihn dort unter dem dringenden Verdacht eines auf dem Lande verübten Mordes festgenommen hat.

Flugzeugunfall.

Donnerstag vormittag ereignete sich vor dem Badestrand Warnemünde ein Flugzeugunglück. Das Wasserflugzeug „D. 47" der Aero-Sport-G.m.b.H. Warnemünde stürzte etwa 500 Meter vor dem Badestrand ins Wasser, überschlug sich und wurde sehr schwer beschädigt. Der Flugzeugführer und sein Begleiter kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Schlafend in den Tod.

In dem Dorfe Malk bei Dömitz spielte der 3jährige Sohn des Landmanns Engel im Haferfelde seines Vaters und war bei dem Spiel eingeschlafen. Ein unglückliches Geschick wollte es, daß der Vater bald darauf mit der Mähmaschine anfang, den Hafer zu mähen. Das Kind wurde von der Mähmaschine erfaßt und furchtbar zerstückelt.

Unwetter am Rhein.

Heute mittag ging in Overath ein schwerer Wolkenbruch mit Hagelschlägen nieder. Das Wasser stand 70 bis 80 Zentimeter hoch in den Kellern, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Querschnitt durch den Tag

Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist auf die Justiztragödie von Boston gerichtet. Nachdem die maßgebenden Stellen vor den Beschwörungen aus allen zivilisierten Ländern der bewohnten Erde sich taub gestellt hatten und von den unsinnigen Attentaten der kommunistischen Gruppen in Nord- wie in Südamerika in ihrem Urteil nur verhärtet worden zu sein scheinen, ist plötzlich ein Umschwung eingetreten: die Hinrichtung Saccos und Vanzettis wurde abermals hinausgeschoben. Ueber die Gründe hierfür findet man in der Presse noch keine Auskunft, auch nicht darüber, ob sich an den Aufschub eine Begnadigung oder eine Wiederaufnahme des Verfahrens knüpfen wird.

Die politischen Freunde der von den Kommunisten organisierten Attentate gesellen nun unschuldige Opfer zu denen, deren Sache sie zu verteidigen wähnen, und belasten eine Frage der Humanität mit Verbrechen.

Lassen wir aber die jammervolle politische Ausschlachtung der Justiztragödie bei Seite, die die Kommunisten sich leisten, uneingedenk der unzähligen Justizverbrechen, die ihre bolschewistischen Freunde und Vorbilder zu den bestialischsten Menschenschlächtern der Weltgeschichte gestempelt haben, und denken wir nur an die beiden Opfer des Justizirrtums von Boston.

Sieben Jahre lang haben Sacco und Vanzetti ein Martyrium sonder gleichen ertragen: von Tag zu Tag hin- und hergeworfen zu werden von Hoffnung zur Verzweiflung, von Verzweiflung zur Hoffnung. Wir haben weder Beweise ihrer Schuld, noch ihrer Unschuld, aber nach zivilisiertem, d. h. nicht-bolschewistischem Rechtsempfinden kommt der Zweifel dem Angeschuldigten zugute; und selbst wenn sie das Verbrechen begangen hätten, dessen sie angeklagt worden sind — was durchaus zweifelhaft ist —, so müßte schon die soziale Tortur, der sie sieben Jahre lang unterworfen gewesen sind, ihnen Anspruch auf Gnade erworben haben.

Das Schreckliche der Todesstrafe ist die Unmöglichkeit ihrer Wiedergutmachung. Dreyfuß, der ungerecht verurteilt wurde, konnte lebend rehabilitiert werden! Wenn aber Sacco und Vanzetti hingerichtet werden, so ist zu spät, sie zu rehabilitieren, wenn ihre Unschuld erwiesen wird. Gerade der Protest Loubets, der zur Zeit der Dreyfuß-Affäre Präsident der französischen Republik war, an den Präsidenten Coolidge scheint einen besonders tiefen Eindruck gemacht zu haben.

Hören wir nicht auf die mit vom Blutrausch ergriffenen Kreise, die da sagen, die Kommunisten haben einen Respekt vor dem menschlichen Leben, sobald es sich um nicht-kommunistische Menschen handelt, sie schlachten sie bedenklos hin. Sacco und Vanzetti sind Kommunisten; Recht geschieht ihnen also. Würde diese Logik in der bürgerlichen Welt obsiegen, so sänke sie auf das moralische Niveau ihrer kommunistischen Feinde und wäre keinen Pfifferling mehr wert als diese.

*

Die anderen politischen Angelegenheiten treten für einige Tage in den Hintergrund. Nur ein bemerkenswertes Vorkommnis verdient besonders erwähnt zu werden: Henri de Jouvenel, bisher Mitglied der französischen Vertretung beim Völkerbunde, hat an Briand, den Führer der Vertretung, einen offenen Brief gerichtet, worin er ihm mitteilt, er wolle nicht mehr mitmachen, denn er habe sich davon überzeugt, daß die wichtigsten internationalen Fragen dem Plenum des Völkerbundes zu Unrecht entzogen und in heimlichen Verhandlungen zwischen den Großmächten abgemacht werden, wodurch die kleinen Staaten benachteiligt als auch die Prinzip der Oeffentlichkeit verletzt, die Erweckung des europäischen Geistes verhindert wird. — Hiermit hat der geistvolle Journalist Jouvenel den Finger auf die Wunde gelegt, auf die immer wieder hinzuweisen eine Pflicht der Presse aller Länder wäre. D.

Wahlterror gegen die deutsche Minderheit in Rumänien

Vom Verein für das Deutschtum im Ausland wird uns geschrieben:

Ueber die für europäische Verhältnisse geradezu ungeheuerliche Wahlmethoden, mit denen auch auf Kosten der deutschen Minderheit die Regierung Bratianu ihre „Parlamentsmehrheit" erlangt hat, werden dem VDA. nachträglich eine Anzahl von Tatsachen berichtet, denen wir folgendes entnehmen: Ein Bild dafür, wie die Wahlen im gesamten Komitat Temesvar bei einer Freiheit der Wahlhandlung hätten ausfallen müssen, gibt das Ergebnis der Stadt Temesvar, wo die Minderheiten 4096 Stimmen erzielten gegen 2690 der Nationalzaranisten und 2129 der Liberalen. Auch hier wurden Druckmittel und Verlockung reichlich angewendet, nur die brutale Treibjagd mit Gendarmen war in der Stadt nicht möglich. Auf dem Lande hat man die Führer verhaftet, die Vertrauensleute nicht zugelassen, ganze deutsche Gemeinden (ebenso wie ungarische) vom Wahlorte ferngehalten. Angesehenen Bürgern und Würdenträgern trat der einfachste Gendarm brutal entgegen und verhinderte ihre Wahl durch Verhaftung. Wähler, die sich von ihren abgesperrten Gemeinden auf Umwegen in den Wahlort schlichen, wurden von der Gendarmerie wie Diebe verfolgt. Dorfnotäre, selbst mit Versetzung und Amtsverlust bedroht, riefen die Wähler zu sich oder ließen sie durch Gendarmen zuführen und zwangen sie, eine Verpflichtung für die liberale Liste zu unterschreiben, widrigenfalls sofortige Verhaftung erfolgte. Das Gesetz schreibt vor, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Wahllokal nur Militär verwendet werden darf. Diese Bestimmung wurde dadurch umgangen, daß alle Zugangswege durch Gendarmerie abgesperrt wurden. An manchen Orten wurden die Bewohner durch Trommelschlag versammelt und geschlossen zur Wahl geführt. Sie bekamen an anderen Orten nur liberale Stimmzettel ausgehändigt. Neben vielen anderen wurde auch der Führer des Banater Deutschtums Dr. Muth mit 30 Volksgenossen festgesetzt. Einige dieser Volksführer wurden in Nachthemden und Hausschuhen fortgeschleppt. Trotz aller dieser Schwierigkeiten haben die Volksgenossen mit allen Mitteln wenigstens versucht, ihre Wahlpflicht zu erfüllen und sind nur der brutalsten Gewalt gewichen, getreu dem Abstimmungsaufruf, in welchem es u. a. hieß:

Wir wollen fest zusammenhalten
Als Deutsche zu den Deutschen steh'n,
Vertrauen auf unsres Gottes Walten,
Dann fürchten wir kein Untergehn!

Halbjahresbilanz der Deutschen LuftHansa

In diesen Tagen werden von der Deutschen LuftHansa die Zahlen bekannt gegeben werden, in denen sich ihr Verkehr bewegt. Die Zahlen sind in gewissem Sinne wegweisend dafür, wie voraussichtlich sich der Luftverkehr in Deutschland nach der geschäftlichen Seite hin entwickeln wird. Es wurden in dem ersten Halbjahre 20 643 Passagiere befördert und an Frachten 275 966 Kilo. An den entsprechenden Vergleichsziffern der ersten sechs Monate des vorigen Jahres gemessen, heißt das, daß sich die Zahl der Passagiere, die die Reise durch die Luft gewagt haben, etwa verdoppelt hat, daß dagegen die Frachtluftbeförderung eine Ausdehnung auf das mehr als Fünffache erfahren konnte. Daraus scheint zunächst hervorzugehen, daß, entgegen dem allgemeinen Glauben, weniger der Passagierverkehr als die Frachtluftbeförderung der Zukunft angehört. Aus der Art der Waren, die hauptsächlich mittels Flugzeug befördert worden sind, geht aber hervor, welche Gebiete der Produktion das Flugzeug in ihren Transportdienst einstellen können, wobei man gleich die Grenzen erkennen kann, die der Frachtbeförderung mittels Flugzeug gesetzt sind. Zunächst ist es die Schnelligkeit des Flugzeuges, die den Transport gewisser leicht verderblicher Waren auf dem Luftwege nahelegt. Frische Blumen, hochwertiges, leichtverderbliches Obst und andere ähnliche Waren zum sofortigen Gebrauch stehen in der ersten Reihe. Dann folgen Filme, Mode- und Textilerzeugnisse, Sport- und Kunstgegenstände, aber auch Automotoren sind schon per Luft befördert worden, weiterhin optische und andere Präcisionsinstrumente, diese in der Hauptsache, weil sich Eisenbahntransporte wegen der damit verbundenen Erschütterung als abträglich erwiesen haben. Auch Geschäftspapiere jeder Art sind per Luftschiff befördert worden, weil auf diese Weise Konjunkturen schneller ausgenutzt werden können. Die niedrigen Versicherungssätze, die infolge der größeren Schnelligkeit, mit der das Ziel erreicht werden kann, für den Luftverkehr in Ansetzung gebracht werden, haben auch dazu geführt, daß Edelmetalle, Bijouterien und Spitzen per Flugzeug transportiert worden sind. Man sieht also, der Kreis der Warengattungen ist ziemlich groß, man sieht aber auch, es sind solche Güter, die alle verhältnismäßig wenig Raum und Gewicht beanspruchen. Das Zurückbleiben der Passagierziffern gegenüber den Frachtgutziffern dürfte weniger auf die höheren Kosten zurückzuführen sein, die heute ein Passagierflugzeug an den Eisenbahn- und Autokosten gerechnet noch erfordert, als auf eine falsche Einschätzung der Lebensgefahr. Im Jahre 1926 sind von 56 268 beförderten Personen nur 3 einem Unfall erlegen, während vergleichsweise 1925 durch Eisenbahnunfälle 944 Personen zu Tode kamen. Tatsächlich also sieht die Sicherheitsfrage nicht so aus, daß sie Anlaß geben könnte, von einer Luftfahrt abzuhalten. Die Halbjahrsbilanz läßt im ganzen den Schluß zu, daß das Jahr 1927 für die Deutsche LuftHansa ein gutes Geschäftsjahr wird.

Trotzki und die Politik der Sowjets

Prosa und Romantik im Bolschewismus

Von Axel Schmidt.

Seit jeher hat Trotzki in Europa eine gute Presse. Er gilt als der Mann, der möglicherweise den Bolschewismus evolutionieren könnte. Ist diese Auffassung richtig? Vorweg muß betont werden, daß Trotzkis Bedeutung in Europa überschätzt wird. Seine große publizistische Begabung machte ihn im Ausland bekannter, als manchen der führenden Männer in der Sowjet-Union, wie Stalin, Rykow, Bucharin, Kalinin und andere mehr.

Solange Lenin lebte, war Trotzki die beste Ergänzung dieses Politikers großen Formats. Lenins Stellung als Führer des Kommunismus war zu unbestritten, als daß zu seinen Lebzeiten innerhalb der Partei Programmstreitigkeiten vorkommen konnten. Er allein gab die Parolen aus: Kriegskommunismus, neue Wirtschaftspolitik, Smytschka (Zusammenarbeit zwischen Stadt und Dorf). Zu dieser Zeit war Trotzki Lenins bester Popularisator. Nebenbei war er auch ein ausgezeichneter Organisator, wie ihn der Bolschewismus nicht wieder besitzt. Noch heutzutage ruht die Rote Armee auf Trotzkis Fundamenten. Ein brauchbarer Politiker war Trotzki jedoch nie. Das bewies schon sein kurzes Debüt in der Leitung des Kommissariats für auswärtige Politik. Es endete mit einem völligen Fiasko, das Tschitscherin nur langsam wieder gut machen konnte. Als Lenin starb, stach Trotzki der politische Ehrgeiz. Er versuchte, die Führung in die Hand zu bekommen. Seine Versuche scheiterten an dem eisernen Willen Stalins, der die Leitung der kommunistischen Partei an sich riß, ungeachtet seiner geistigen Beschränktheit. In einer Reihe von Schriften begann Trotzki das Regime Stalins zu bekämpfen. „Das Jahr 1917" und „Die Lehren des Oktobers" sind die beiden bekanntesten Kampfbroschüren. In ihnen ließ Trotzki, freilich in stark verhüllter Form, durchblicken, daß die Erfahrungen der bolschewistischen Revolution im Grunde genommen nicht Lenin, sondern ihm Recht gegeben hätten. Besondere Empörung rief seine Behauptung hervor, daß der bolschewistische Staat mit seiner viel zu großen Rücksichtnahme auf den Bauern, gar kein sozialistischer Staat sei. Publizistisch hervorragend aufgemacht, erregten diese Schriften den Unwillen der Moskauer Machthaber, die Trotzki mehrfach in die Verbannung schickten. Hier nun setzt das europäische Mißverständnis ein. Weil sich Trotzki aus taktischen Gründen gegen die Allmacht der Stalinschen Bürokratie, und gegen dessen roten Terror aussprach, wurde er in Europa für einen Evolutionisten gehalten. Seinem Programm nach aber ist er radikaler, als die augenblicklich am Ruder befindlichen Männer. Und dies in außenpolitischer, als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Außenpolitisch hält Trotzki sowohl die Englandals auch die Chinapolitik der Moskauer Machthaber für verkehrt. Er wirft dieser Politik vor, daß sie sich nicht nach weltrevolutionären Gesichtspunkten, sondern nach nationalrussischen orientiere. Trotzki behauptet, daß Stalin überhaupt nicht mehr an die Weltrevolution denke, sondern nur für die Sowjet-Union Vorteile zu ergattern suche. Besonders erbittert ist die Opposition darüber, daß sich die Sowjet-Regierung mit den bürgerlichen nationalen Elementen in China eingelassen habe, anstatt dort nach bolschewistischem Muster zu versuchen, eine rein proletarische Revolution zu entfesseln. Stalin und Bucharin entgegnen auf diese Vorwürfe, daß die Sowjet-Union gegen den jeweils stärksten Feind unter den kapitalistischen Staaten ankämpfen müsse. Das aber sei augenblicklich England; daher sei es berechtigt, sich auch mit den bürgerlichen Elementen in China zu verständigen, die auch gegen England kämpfen.

Mit der Wirtschaftspolitik sieht es heute nicht viel anders aus. Wie erwähnt, hatte Lenin in der letzten Zeit selbst die Diktatur des Proletariats aufgegeben, und die Zusammenarbeit mit den Bauern proklamiert. Davon nun wollen Trotzki und seine Anhänger wenig wissen. Sie behaupten, daß die von Stalin betriebene Bauernpolitik die echte kommunistische Wirtschaftspolitik verwässere, wie Tschitscherins Außenpolitik die Weltrevolution auf die lange Bank hinausschiebe. Spielen diese wirtschaftlichen Dinge bei der augenblicklichen Auseinandersetzung mit der Opposition auch nicht dieselbe Rolle, wie früher, so ist der Gegensatz in wirtschaftlichen Dingen nicht geringer geworden. Bei der Bekämpfung der Opposition wird von der führenden Schicht immer noch aufs neue darauf aufmerksam gemacht, daß die Opposition verdammt werden müßte, weil sie von der wahren Lehre Lenins abgewichen sei. Außerdem wird Trotzki vorgeworfen, daß er im Grunde genommen kein echter Bolschewist sei. Erst kurz vor dem Umsturz sei er zu Lenin gestoßen, während er bis dahin zu den internationalen Menschewisten gehört hätte. Seine jetzige oppositionelle Einstellung wird daher von Bucharin, dem publizistischen Vertreter der Stalinschen Politik als Neo-Menschewismus verächtlich gemacht. Trotzki dreht nun den Spieß um und pocht darauf, daß fast alle alten Bolschewisten Lenin, als dieser den Umsturz plante, davon abrieten. Nur Trotzki stimmte damals Lenin eifrig zu und legte damit den Grund zu beider Freundschaft. Nicht zuletzt begründet Trotzki sein Recht auf Führung auf dieses Vorkommnis.

Zwischen Stalin und Trotzki besteht noch ein weiterer Gegensatz. Tatsächlich liegt der Gedanke der Weltrevolution schon seit langem mit dem russischen Staatsgedanken in Fehde. Es ist kein Zufall, daß die Führer der Opposition, Trotzki, Sinowjew, Kamenew und Radek Juden sind, die internationaler denken, als die augenblicklichen Machthaber Stalin, Bucharin, Kalinin, Rykow, Tschitscherin, die Großrussen sind, oder, wie Stalin, verrußter Georgier. Solange Sinowjew an der Spitze der 3. Internationale stand, war das Uebergewicht auf Seiten der Anhänger des Weltrevolutionsgedankens. Seitdem Bucharin die Leitung dieser Institution übernahm, wurde das anders. Sie arbeitet jetzt enger mit dem Außenminister Tschitscherin zusammen, der vor allem die Interessen der Sowjet-Union im Auge hat. Das Ziel der jetzigen Führer ist auf Asien gerichtet. Sie betreiben die auch von vielen russischen Emigranten befürwortete eurasische Politik, während Trotzkis Augenmerk auf Europa gelenkt ist, um mit Hilfe der europäischen Kommunisten die Weltrevolution zu vollenden. Wie aus dem Gesagten hervorgeht, ist das Programm Trotzkis für Europa gefährlicher, als das Stalins. Europas Sympathie für Trotzki hängt wohl letzten Endes damit zusammen, daß er im Ziel zwar sehr radikal ist, im Verfolgen des Zieles aber eine weiche Hand zu zeigen liebt. Aus dieser knappen Charakteristik der jetzigen treibenden Kräfte im Bolschewismus darf nicht der Schluß gezogen werden, als wären Stalin und dessen Anhänger Evolutionisten. Auch sie sind kommunistische Doktrinäre. Aber sie verloren nicht, wie Trotzki, die Fühlung mit den russischen Massen. Besonders Stalin besitzt ein untrügliches Gefühl für das, wieviel dem russischen Bauern zugemutet werden kann. Das dürfte damit zusammenhängen, daß Trotzki sein halbes Leben lang als Emigrant außerhalb Rußlands zubrachte, während Stalin den russischen Boden noch nie verließ. Der eine empfindet bei aller kommunistischen Einstellung unwillkürlich russisch — der andere denkt international. Mit anderen Worten: Trotzki strebt danach, die Weltrevolution zu vollenden, mag die Sowjet-Union dabei zugrunde gehen, Stalin dagegen will das bereits erreichte kommunistische Ideal in Rußland einer leichtfertigen Probe nicht aussetzen. Beiden gemeinsam ist, daß sie keine Rückkehr zum kapitalistischen Rußland wollen.

Der Emigrant Tschernow, der Führer der Sozialrevolutionäre, hat den Kampf zwischen Stalin und Trotzki einen Kampf zwischen Prosa und Romantik des Bolschewismus genannt und hat damit das Ringen zwischen beiden treffend charakterisiert. Man wird zugeben müssen, daß Stalins Prosa das kleinere Uebel darstellt, als die Romantik Trotzkis, die einen Rückfall in den Kriegskommunismus bedeutet.

Die Krise des deutschen Theaters als Teilerscheinung der kulturellen Krise der Gegenwart, ja der ungeheuren Menschheitskenntnisse der Zeit überhaupt bildet das Thema eines Aufsatzes von Werner Thormann im Augustheft des „Kunstwarts". Theater als der Ausdruck der Kulturgemeinschaft eines Volkes setzt eine Volksgemeinschaft und eine gemeinsame Kultur voraus. Das Bestehen beider Faktoren wird vom Verfasser in Abrede gestellt. Von weiteren Beiträgen dieses Heftes wären noch zu nennen: Protestantische Religiosität und philosophische Erkenntnis, von Erwin Reisner; Von Geist und Kunst der Gotik, von Joseph Popp; Ueber den musikalischen Rhythmus, von Karl Grunsky. Die „Losen Blätter" bringen Proben aus den Schriften Hans Friedrich Blunck.

Karl V. war der Herrscher,



in dessen Reich die Sonne nicht unterging, gesetzt den Fall, daß sie sich nicht gerade verfinstert hatte. Verzweifelt über seine Regiererei, in deren Verlauf er von seiner Zeit immer weniger kapierte, zog er sich ins Kloster San Yuste zurück und sammelte Uhren mit der fixen Idee, ihnen den gleichen Schlag beizubringen. Aber wie tief war er erschüttert, als ihm das absolut nicht gelingen wollte! Er warf den Uhrschlüssel an die Wand und nannte wie Salomo alles eitel.
Bei solchen schwierigen Arbeiten bedarf es vor allem eines Anregungsmittels, damit das Hirn besser arbeitet, die Gedanken schneller kreisen. Nichts Besseres wüßten wir für solche Zwecke, als die ein wundervolles Aroma verbreitenden Zigaretten

Greiling
Auslese zu 5 ₰
und Juwel zu 6 ₰,

die alle Schwierigkeiten und Gehirnstrapazen mühelos überwinden lassen. Wäre es Karl V. vergönnt gewesen, diese fabelhaften Marken zu rauchen, so wäre er auch nicht auf seine Uhren-Marotte verfallen, sondern hätte seine Völker friedlich und verständig regieren gelernt.

Flothannchen

Von Rektor Fr. Weyrhan, Frankfurt a. M.

Flothannchen, so wurde sie genannt, weil sie lange in der Flote, dem alten Flohgraben, wohnte, wie sie eigentlich hieß, wußte kaum jemand im Dorfe.

Flothannchen, seligen Angedenkens, ruht schon lange unter dem kühlen Rasen, im Schatten der Lebensbäume, Rosenbüsche und Fliedersträucher; aber die stehen nicht auf ihrem Grabe, sondern auf den Gräbern links und rechts von ihrem Hügel. Gute Nachbarschaft ist bei uns zu Lande immer geschätzt worden, und wenn Flothannchen sie weniger in ihrem Leben erfahren hat, so doch in ihrem Tode, als die Nachbarn ihr eigenes Grab mit Blumen schmückten, deren abfallende Blätter auch Hannchens Grab bestreuten. Flothannchens Grab ist also ein Beweis dafür, daß sich gute Nachbarschaft auch ungewollt, selbst nach im Tode, bemerkbar machen kann. Ihr Grab selbst ist heute vergessen, denn es ist niemals mit einem Kreuze geschmückt worden, während die Nachbargräber zum Teil mächtige und protzige Steine mit Goldschrift aufwiesen. Wie im Leben, so ist sie auch im Tode bescheiden zurückgetreten, wie das Aschenbrödel vor den stolzen Stiefschwestern.

Der Segen guter Nachbarschaft wäre Flothannchen bei Lebzeiten besser zugute gekommen. Da hat sie wenig davon erfahren, schon von ihrer frühesten Jugend an. Wo es Kindermäulchen zu stopfen sind, kann die Suppe nicht fett sein; denn wie das Sprichwort sagt: Wenn viel Ferkel im Stalle stehen, wird der Trank dünn.

Ihre Mutter, das alte Kathrinchen, plagte sich mit den Kindern jahraus jahrein, von früh bis spät. Sie hatte ein Stück Feld im Siele, das war feucht. In trockenen Sommern standen die Früchte gut, sonst aber war es hier zu naß, und das Gras wurde sauer. Viel Zeit ging mit dem Wagen nach dem Siele verloren. Dazu kam noch das Stück Feld an dem Berge, wohin ein steiler Weg führte. Aber alles brachte Kathrinchen mit ihren Kindern fertig. Sie zog den Dünger mit der Karre hin, sie besorgte das Umgraben, das Pflanzen, das Hacken, das Kartoffelausmachen und überhaupt alles. Nur das Roggenmähen erforderte Männerkräfte; aber die stellte der Flotkrüger, ihr Mann, nicht zur Verfügung, weil er keine Zeit dazu hatte.

Der Flotkrüger war Maurer und ging meistens in die etwa eine Stunde entfernte Stadt auf Arbeit. Damals gab es noch keine Achtstundenzeit, damals wurde gearbeitet von früh morgens bis spät abends mit einstündiger Mittagspause und einer viertel- oder einer halben Stunde Pause für das Frühstück und das Vesper. Es war ein reiner Frondienst; aber es galt einen baren Pfennig zu verdienen, wie man sagte. Bares Geld war in jener Zeit sehr selten, und selbst auf Bauernhöfen gab es Tage und Wochen, wo kein harter Taler im Hause war. Der alte Flotkrüger mußte für seine zahlreiche Familie so arbeiten, daß er auch nicht den einen Tag im Sommer missen konnte, an dem gemäht wurde. Gerade im Sommer war die Maurerarbeit „drud," da erhielt er vom Meister keinen Urlaub; die gute Sommerzeit mußte ausgenützt werden. An und für sich war der alte Flotkrüger nicht ungehalten darüber, daß er seinen Roggen nicht selbst mähen konnte; denn es wäre doch eine zu ungewohnte Arbeit für ihn gewesen, trotzdem er sich sonst vor keiner Arbeit fürchtete.

Das kleine Hannchen war das zweitälteste Kind. Das erste Kind war Hermann, ein Junge, und die andern Kinder folgten fast Jahr auf Jahr mit merkwürdiger Regelmäßigkeit aufeinander. Wie damals häufig, so mußte der Junge, sobald er dazu imstande war, aus dem Hause und Hirtendienst verrichten. So kam es, daß der kleine Hermann schon früh die viehhütende Tätigkeit auf dem Nullenhofe verrichtete. Hannchen mußte schon früh ihrem Vater das Essen zubringen, auch eine Aufgabe, die nicht wenig Anforderung an ihre schwache Körperkraft stellte. Morgens ging es zuerst in die Schule; nach deren Beendigung lief sie schnell nach Hause, denn sie mußte mit dem Eintopf nach der Stadt. Wenn der alte Flotkrüger nicht pünktlich um 12 Uhr seinen knurrenden Magen befriedigen konnte, so hatte Hannchen die Folgen am eigenen Leibe zu spüren.

Das schlimmste waren für Hannchen die Tage, an denen die Schule bis 11 Uhr dauerte. Schnell ging es dann nach Hause. Die Bücher und Tafel wurden hingeworfen. Kathrinchen, die Mutter, guckte schon nach ihrem Hannchen aus. Der Topf stand schon bereit; er war in ein rotes Tuch eingebunden. Hannchen nahm ihn und eilte los.

Beim gewöhnlichen Verlauf der Dinge klappte alles gut. Aber wenn es einmal schlecht in der Schule ging, d. h. Hannchen ging es fast immer schlecht, da sie keinen behaltsamen Kopf hatte, dann zogen Gewitterwolken auf. Wenn es in der Schule biblische Geschichte gab, wenn die einfachen Erzählungen von Joseph und seinen Brüdern, vom kindlich mutigen David und dem gewaltigen Riesen Goliath, oder wenn die ergreifenden Geschichten vom Herrn Jesu, von dem Jüngling zu Nain oder vom Kreuzestode des Herrn erzählt wurden, dann war Hannchen noch dabei. Aber ein Unglück für sie war die Katechismusstunde. Die Frage von dem wahren und falschen Glauben, gleich die erste Katechismusfrage, die schon den andern Schülern viel zu schaffen machte, die abgeklärte hohe Sprache mit dem tiefen Inhalt, wollten nicht in den Kopf hinein. Die Katechismusworte und Fragen waren für den kindlichen Geist etwa so, wie Eier für Säuglingsmagen sind, unverdaulich schwer, viel zu fein, zu gehaltreich. D Zacharias Ursinus und Kaspar Olevianus, ihr gelehrten und glaubenstüchtigen Männer, ihr habt nicht gewußt, wie viel Tränen ihr den kleinen Menschenkindern bereitet habt, die eure herrliche, aber tiefe, fast unergründliche Weisheit nicht fassen können!

So war es auch bei unserem Hannchen. Der Lehrer war ein vernünftiger Mann und hatte Verständnis für die Schwächen seiner Schüler, aber zuweilen ging ihm doch der Gaul durch, da die Behörde bei der halbjährlichen Prüfung verlangte, daß die Kinder den Katechismus wortwörtlich konnten. Und wenn dem Lehrer einmal die Galle überlief und es einen Schlag absetzte, so tat es dem Körper weh, aber noch weher dem Herzen. Es war, wie wenn blutige Tropfen auf die Kindesseele niederfallen, das Gemüt rot färben, unwaschbar blutig.

So ging es eines Tages dem kleinen Hannchen. Und dann gab es noch Nachsitzen. Es vergoß bittere Tränen, weil es daran dachte, daß sie ihrem Vater das Essen bringen mußte. Dem Lehrer trug sie nichts nach; denn sie fühlte sich schuldig. Sie hatte ja die Katechismusfrage nicht gekonnt, hatte ihre Hausaufgabe nicht erfüllt. Sie machte sich keine Gedanken darüber, daß die Aufgabe für sie nicht paßte, daß die Katechismusfrage für sie zu schwer war, daß der Wortlaut für sie unverständlich blieb und ihr Geist ihn nicht verdauen konnte. Nein, davon verstand sie nichts. Sie dachte nur, der Lehrer hat uns so und so viel aufgegeben, und ich habe es nicht gekonnt. Wo das eigentliche Unrecht lag, wenn man von Unrecht sprechen will, dessen war sie sich nicht bewußt. Sie dachte nur an ihren Vater, der sehr böse werden konnte, wenn er das Essen nicht zur rechten Zeit hatte; sie dachte nur daran, daß sie Schläge erhielt, und es tat doch so weh, so weh! Sie weinte bitterlich in ihrer Bank und schaute den Lehrer von Zeit zu Zeit mit bittenden Augen an, die sagen wollten: „Ich will besser werden!" Nun — der Lehrer war kein Unmensch, er ließ sich erweichen, als der erste Zorn verraucht war. Er wußte allerdings auch von Hannchen: Das Wollen hat sie wohl, aber mit dem Vollbringen wird es fehlen — und damit hatte er recht. Nach einer Viertelstunde entließ er das Hannchen.

Hannchen kam zu spät nach Hause; die Mutter sah ihm entgegen und schalt schon von ferne. Dann lief sie in das Haus, nahm den bereits eingebundenen Eßtopf und brachte ihn Hannchen entgegen, nahm deren Bücher in Empfang und mahnte es zur Eile. Hannchen, von dem Erlebnis in der Schule betlemmt, lief mit klopfendem Herzen den Weg nach der Stadt entlang. Zum Glück lag die Arbeitsstätte ihres Vaters an diesem Tage auf dem Bruche, und das war eine gute Viertelstunde näher, als wenn sie hätte in die Stadt müssen. So kam unser Hannchen, wenn auch hochrot und schweißtriefend, doch nur wenige Minuten nach begonnener Mittagspause an, und es ging noch einmal gut.

Nach der Schulentlassung begann für Hannchen der gewöhnliche Lebensweg der Kinder geringer Leute. Nachdem es schon während der Schulzeit nachmittags im Sommer für längere Stunden als Kindermädchen in Familien tätig gewesen war, vermieteten es die Eltern jetzt bei einem Bauern als Magd. Treu und ehrlich hat es sich überall gehalten. Aber wie es schon als Kind immer hinter andern zurückgestanden hatte, so ging es ihm auch in seinen Dienststellen. Von Natur aus war Hannchen etwas langsam. „Kommst du heute nicht, so kommst du morgen!" Das war so der Grundsatz ihres Lebens, dem sie immer treu geblieben ist. Auch in den Jahren, wo es ihre Lebensgenossen besonders eilig hatten, als Tanz und Vergnügungen deren Herz erfüllten, als sich jede nach dem Glück, dem Manne, bemühte, blieb sie hinter ihren Genossinnen zurück.

Und doch winkte ihr auch dieses Glück, oder es schien ihr wenigstens zu blühen.

Der schiefe Hannfritze, so genannt, weil er eine niedrige Schulter mit einem etwas krummen Rücken hatte, diente auf demselben Hofe. Er hatte ein Auge auf Hannchen geworfen und kniff sie gern an Arm und Bein, wenn sie ihm zu nahe kam. Hannchen ließ sich das auch gefallen, wie es sich überhaupt viel gefallen ließ; aber sie stellte sich sonst unbeholfen an. Von der viel gerühmten List der Frau war bei ihr jedenfalls nichts zu merken.

Kaum hatte die rothaarige, sommersprossige und schielende Kloppline gemerkt, daß sich zwischen Hannchen und Hannfritze ein Verhältnis anspinnen wollte, fing die Eifersucht in ihr zu keimen an. Kloppline konnte es nicht verwinden, daß sie von allen jungen Leuten gemieden wurde, nicht nur wegen ihrer äußeren, eben kurz geschilderten Erscheinung, sondern auch wegen ihrer giftigen Zunge. Die jungen Burschen belachten sie, wo sie nur konnten. Als sie nun merkte, daß unser Hannchen Eindruck auf Hannfritze gemacht hatte, gedachte sie, ihr den Jungen abspenstig zu machen. Dreist und derbe wie sie war, machte sie sich an Hannfritze heran, der aber nichts von ihr wissen wollte.

Da kam etwas Neues hinzu. Es war im Sommer; das Heu wurde eingefahren, Kloppline war mit Hannfritze oben auf dem Balken, um das Heu aufzuziehen und zu bansen. Hannfritze stand an der Luke, Line war oben und banste. Wenn das Fuder leer war und unten die Wagen gewechselt wurden, half Hannfritze bansen. Dann wußte Line es so einzurichten, daß sie nahe an Hannfritze herankam, so ganz nahe, daß er ihren Hauch spürte. In dem stark gedämpften Lichte unter dem Dache konnte Hannfritze ihr Gesicht kaum erkennen. Sie jauchzte wie ein Kind, und ließ sich häufig ins weiche Heu fallen. Wie zufällig riß sie Hannfritze mit hinunter. Sie tat erschrocken, als ob sie fallen wollte, und klammerte sich an ihn fest, drückte ihn und flüsterte ihm schließlich ins Ohr: „Hannfritze, komm zu mir, heute abend bin ich ganz allein! Flothannchen geht nach Hause, ihre Mutter ist krank — komm zu mir, ich habe dir was zu sagen!" Und sie wußte ihn mit ihren Umschlingungen so zu erregen, daß Hannfritze zu ihr kam, und nun war er der roten Kloppline ins Garn geraten. Sie ließ ihn jetzt nicht mehr los; faßte ihn auf, wo er stand und ging, und wußte es zu verhindern, daß er mit Hannchen auch nur eine Minute allein war. Dem einen Besuche der Kloppline folgten andere, und als der Winter ins Land zog, wurde Hochzeit gehalten. Sobald der Frühling sich meldete, gab es bei Hannfritze und Kloppline Kindtaufe.

Hannchen war wieder einmal zurückgeblieben und blieb ihr ganzes Leben lang zurück. Als ihre Mutter, das Flotkathrinchen, und ihr Vater, der Flotkrüger, gestorben waren, stand sie allein in der Welt; denn ihre Geschwister hatten sich verheiratet und mußten für sich selbst sorgen. Sie blieb auf dem Hofe, Jahr um Jahr, bis sie alt wurde, alt, gebrechlich und noch langsamer, als sie von Haus aus war.

Da kam nach Jahren eine junge Bäuerin auf den Hof, und grell und hell wie ihre Stimme, war sie auch in ihrem Tun und Wirken. Sie mußte flinke Leute um sich haben, und nach ein paar Monaten hatte Hannchen den Hof verlassen. Sie hatte nirgends einen Unterschlupf, und man wies ihr das alte Stübchen im Armenhause an. Sie war auf die Gnade und Barmherzigkeit des Dorfes angewiesen. Das Armenstübchen machte keinen besonders einladenden Eindruck. Es war vor Jahren einmal geweißt worden; aber überall leuchtete die gelbbraune Lehmwand durch. Der Fußboden bestand aus roten Backsteinen, die schief und buckig lagen. In der Ecke stand ein alter eiserner Kanonenofen, gegenüber in der anderen Ecke eine rohe Holzbettstelle, mit losem Stroh darin und dünner Decke darauf. Daneben befand sich ein alter Kleiderschrank, gegenüber ein Wandbrett mit Tellern und Töpfen, darunter ein schiefbeiniger Tisch und davor standen zwei Brettstühle, die ebenso wackelig waren.

In den ersten Jahren mußte sich Hannchen ihr Largo Brot durch Tagelöhnern verdienen, auch fanden sich milde Herzen, die ihr ab und zu eine Wurst oder ein Stück Speck schenkten, damit sie zu schmelzen hätte.

Schließlich ging ein neuer Hoffnungsstern für sie auf, wenn er auch nicht so grell und leuchtend schien wie die Menschen es gewöhnlich wünschen. Die alte Leichenbittersche war mit Tode abgegangen, und Flothannchen nahm ihre Stelle ein. Zu einem solchen Posten war sie geschaffen. Sie schritt für gewöhnlich schon mit einer Leichenbittermiene einher. Beredt war Hannchen nie gewesen, und die für das Leichenbitten notwendige Beredsamkeit bestand so nur darin, zu sagen: „Gruß van der Biekersten, un de ööule Bieker es storben un ös lötten teer Lukte boen moern ümme half dröi."

Das kam so langsam und betrübt aus ihr heraus, daß man nicht wußte, war es mitleidsvoller Schmerz oder ungewohnte Anstrengung ob der langen Rede. Wenn nun von den Leuten weiter gefragt wurde, nach Art und Dauer der Krankheit, nach dem Arzte, ob der Pastor dagewesen wäre, und was sonst noch üblich ist, dann taten sie am besten, sie richteten die Fragen so ein, daß Hannchen nur mit einem einfachen Ja oder Nein zu antworten brauchte.

Dann: „Adjüh!" Hannchen machte langsam kehrt und schlürfte mit wahrer Leichenbittermiene hinaus. Sie hatte auch einen Leichenbittergang, der war langsam, feierlich, steif, gemessen. Die Hände hatte sie vorn über einer gefüllten Schürze übereinander gelegt. Von hinten gesehen, bestand ihre ganze Gestalt gleichsam aus drei schwarzen, aufeinandergesetzten abgestumpften Kegeln. Zuunterst bildete der breite schwarze Rock den ersten Kegel; das Kleid ging soweit hinunter, daß man von den Füßen kaum etwas zu sehen vermochte; sie bewegten sich beim Sch

Aus der Geschichte der Preußischen Lotterie

Die Betrügereien bei den Ziehungen der Preußischen Klassen-Lotterie, die so großes Aufsehen erregen, stehen in der Geschichte des Lottos einzig da, wenngleich es freilich in früheren Zeiten auf diesem Gebiet an Schwindlern und Abenteurern nicht gefehlt hat. Der Drang, das Glück zu versuchen, wurzelt ja so fest im Menschenherzen, daß sich die Staaten schon frühzeitig diese Leidenschaft zu Nutze zu machen und sie auf gesetzmäßige Bahnen zu lenken suchten. Im alten Rom wurden die Auslosungen, die zunächst bei den Banketten der reichen Leute zum Vergnügen stattfanden, in der Kaiserzeit als Volksbelustigung in großem Maßstab aufgenommen, und Nero setzte die Hoffnungen des Volkes, in dem er so große Gewinne, wie einen ganzen Palast oder eine schöne Sklavin, aussetzte. Heliogabal aber ging so weit, die Verlierer noch zu verspotten, in dem er z. B. als „Gewinn" für ein bestimmtes Los sechs Fliegen angab. Die Sitte, durch Auslosungen Feste zu verherrlichen, kam in der Renaissance wieder auf, und in dieser Zeit setzte sich die Lotto-Leidenschaft im italienischen Volk fest, die auch heute noch mit unverminderter Kraft herrscht. Unter Ludwig XIV. wurden die Staatslotterien zu einer wichtigen Einnahmequelle, und im 18. Jahrhundert ahmte man diese Regierungsmaßnahmen überall nach, zumal damals die Mode des Glücksspiels die ganze Welt erfaßte. In Preußen bestand eine Klassen-Lotterie, bei der ein festes Kapital in einer ordnungsmäßig festgesetzten Reihe von Gewinnen durch einzelne Ziehungen ausgespielt wird, seit 1703, aber sie fristete nur kümmerlich ihr Dasein, und das Lotteriewesen nahm in Preußen erst einen Aufschwung, als Friedrich der Große nach dem Siebenjährigen Kriege unter dem Zwange, seinem verarmten Staatssäckel neue Quellen zu erschließen, sich ernstlich mit den Lotterieprojekten, die damals in der Luft lagen, beschäftigte. Er verschrieb sich damals einen italienischen Abenteurer Calzabigi, der schon in Brüssel eine „genuesische Zahlenlotterie eingerichtet hatte und dort wegen seiner Verschwendung bankrott gemacht hatte. „Ich erlaube ihm, mich zu bestehlen, wenn er nur etwas zustande bringt," meinte der König, und so wurde am 8. Februar 1763 das „Patent betreffend eine Königlich Preußische Lotterie" von Friedrich unterzeichnet. Er erklärt hier die Zahlenlotterie, die nach Muster anderer bereits bestehender Lottos eingerichtet werde, für ein Hilfsmittel, „welches, ohne Unseren Untertanen zur geringsten Last zu gereichen, seiner Beschaffenheit nach die Vorteile vermehren kann, die Wir durch die Anwendung seines Ertrages ihnen zu verschaffen gedenken."

Die erste Ziehung fand am 31. August 1763 öffentlich am Wilhelmsplatz auf der Rampe eines Hauses statt, in der die Direktion ihre Geschäfte führte; später wurden die Ziehungen auf dem Rathaus abgehalten, und zwar wurden sie von Waisenknaben ausgeführt: 90 Nummern von gleicher Größe, jede einzelne in eine Kapsel gehüllt, wurden in das Glücksrad gelegt, und fünf hiervon gezogen. Es war eine besondere Idee des Alten Fritz, daß er mit dieser Lotterie, die manche sittlichen Bedenken erregte, ein Mittel verband, um die Bevölkerung des Landes zu heben. Bei jeder Ziehung erhielten fünf arme Mädchen eine Aussteuer von 50 Talern, und da ihnen ein sog. „Annexenschein" übergeben wurde, nannte der Volksmund diese Bräute „annektierte Mädchen". Zunächst warf die neue Zahlenlotterie, bei der durch die Wahl der zu besetzenden Nummern, den größeren oder geringeren Einsatz, die willkürliche Verbindung der Zahlen dem freien Willen des Spielers sehr viel mehr überlassen wurde als bei der Klassenlotterie, gute Erträge ab, aber bald stellten sich durch schlechte Organisation, auch durch allerlei betrügerische Maßnahmen Calzabigis, dessen Beamte hauptsächlich aus französischen Abenteurern bestand, große Verluste ein, so daß der König es vorzog, die Lotterie an den Italiener zu verpachten. Auch Casanova, der damals in Berlin weilte, wurde von Friedrich um Rat befragt, denn auch er war ein Fachmann auf dem Gebiete des Lotteriewesens, ließ aber in diesem Fall lieber die Hand davon. Calzabigi wirtschaftete in der alten Weise weiter, ohne jede Buchhaltung, machte Schulden über Schulden und versuchte die Bevölkerung auf jede Weise heranzuziehen. Man sang damals in Berlin die Verse: „Die Pest gab die Natur dem Oriente, unbillig ist sie uns; dafür gab sie dem Okzidente die Zahlenlotterie." Nachdem der Italiener vollständig abgewirtschaftet hatte, wurde die Lotterie 1766 an zwei hohe Staats- und Hofbeamte verpachtet, und nun nahm sie eine gute Entwicklung und warf reiche Einnahmen ab. Die Spielleidenschaft wurde dadurch aber sehr gefördert, so daß in den Regierungskreisen immer wieder Bedenken geäußert wurden und Friedrich Wilhelm II. sogar an eine Abschaffung dachte. Da man aber nicht die Einnahmequelle verlieren wollte, wurde die Zahlenlotterie 1791 wieder unter Staatsregie genommen und fand immer weitere Verbreitung. Während der Franzosenzeit belegte die fremde Verwaltung die Lotterie mit Beschlag, und als die Beamten daraufhin alle zurücktraten, wurde sie wieder verpachtet. Nach dem Abzuge der Franzosen aber war der rechte Moment gekommen, um diese Art des Glücksspiels abzuschaffen. Am 23. Mai 1810 fand die 275. und zugleich letzte Ziehung statt; sie wurde beseitigt, weil sie, wie es im Erlaß heißt, „nachteiligen Einfluß auf die Moralität hat und Veranlassung zu Traumdeuterei und anderem Aberglauben gibt." Versuche mit anderen Arten der Auslosung, wie mit einer „Quinen-Lotterie" und einer „Güter-Lotterie", bei der Landgüter und Grundstücke ausgespielt wurden, scheiterten. Nur die verhältnismäßig unschädlichste Art der Ausspielung, die Klassenlotterie, die gegen die Zahlenlotterie ganz zurückgetreten war, hielt sich und wurde am 1. Oktober 1813 dauernd eingeführt. Sie hat sich für den Staat als eine ergiebige Einnahmequelle bis auf den heutigen Tag erwiesen und kann als „ein Sicherheitsventil gegen aufregendere Glücksspiele" bezeichnet werden.

Der Absprung

Von Hans Riebau.

2000 Meter, 2100 Meter, 2200 Meter. Der Zeiger des Zifferblattes zitterte, zögerte, rückte. 2300 Meter....

Der Propeller sang sein Lied. Die lederne Kappe des Flugzeugführers, wenige Zentimeter vor seinem Gesicht, schob sich langsam von links nach rechts. Eine Kurve.

Rolf Manhagen blickte nach unten. Die Landkarte, wie sie immer war, rollte sich ab: Flußlinien, neblige Schatten, weiße, schnurgerade Chausseen, von Pünktchen in abgezirkelt gleichem Abstande eingefaßt; ein verschleierter Fleck auf weißem Grund: Ein Auto. — Oder war es nicht doch anders? Fühlte er die 3000 Meter nicht wie sonst als Abstand, sondern — als Tiefe?

Rolf Manhagen betastete den breiten Lederriemen um den Leib. Er folgte den Schnüren, die in strenger Ordnung zusammengepreßt, in ein unscheinbares Paket führten, den Fallschirm.

3600 Meter, 3700 Meter....

Jetzt waren sie über dem Flugplatz. Das weiße Landungskreuz war umgeben von unzähligen winzigen Punkten: schwarz die meisten, einige weiß. Die Pünktchen warteten, daß er, Rolf Manhagen, absprang. Rolf fröstelte. Angst? Unmöglich. Aber die Zeit, die verstrich, bis der Zeiger 4500 zeigte, war unerträglich. 4500! Es war ein Rekord, der Absprung aus dieser Höhe, und die schwarzen Punkte dort unten wollten einen Rekord sehen....

4400 Meter. Rolf Manhagen stand auf. —

Langsam schob er sich auf die Karosserie des Flugzeuges. Mächtig drückte der Wind gegen den Körper. Angeschmiegt an das glatte Holz des Flugzeugrumpfes, wartete er, dicht vor sich die runde Scheibe des Höhenmessers. Sekunden noch, dann....

4500 Meter. — Er mußte springen. Jetzt. Deutlich sah er das Landungskreuz; der Zeiger des Zifferblattes vor ihm vibrierte. In schneeweißen Konturen leuchtete schräg unter ihm der Abhang eines ungeheuren Wolkengebirges. — Warum sprang er nicht? Die braune Kappe des Flugzeugführers drehte sich langsam. Und obgleich er nichts sah als zwei stumpfe Brillengläser, in denen das Licht blendete, fühlte er doch die Frage: Nun?

Er löste die Hände. Schwindel erfaßte ihn, und wieder preßte er sich an das Furnierholz. Löste die Hände zum zweitenmal, da — packte der Winddruck den Körper, riß ihn am glatten Rumpf entlang schräg nach hinten gleiten, fallen, stürzen — —

Jetzt! dachte Rolf Manhagen. Und dann: Ich bin abgesprungen. Gleich mußte der Schirm sich entfalten. Gleich. Sofort. — Warum entfaltete er sich noch nicht? Er entfaltet sich nicht. Ich stürze. Eine Störung? Oder wird er noch —? — — Herrgott. Es ist zu Ende. Versagt! Der Schirm hat versagt. Gleich schlage ich auf. Sofort. Auf dem Flugplatz, dem zertretenen Rasen. Zwischen die Menschen, die Punkte, die Pünktchen, die weißen und schwarzen — Rot. — Blut! Mein Gott! — Elfriede? Ah, Elfriede, Mutter? — Mutter? — warum versagt er, warum, warum? Der Monteur hat ihn lieberlich zusammengelegt. Liederlich! Liederlich! Der Monteur, der Hund. Der Hund. Warum hat er ihn nicht gut zusammengelegt? Warum? — — Warum? Warum bin ich noch nicht aufgeschlagen? 4500 Meter für einen Stein, das sind doch Sekunden. Ist nicht eine Minute vorüber, zwei Minuten? Wie kann ich dies alles denken, in Sekunden, Minuten, — wieviel? — Daß ich das Bewußtsein nicht verloren habe! Luftdruckwechsel und Geschwindigkeit müssen mich betäuben. Wie war das Fallgesetz, Zeit im Quadrat mal 4,9 ist gleich...Egal. Warum bin ich nicht betäubt, nicht tot, zerquetscht — nach dieser endlosen, unaufhörlichen Zeit.. Warum? — Jetzt! Jetzt wird es zuviel, der Kopf platzt. Ich muß schreien, schreien. Bin ich unten? Sanitätswagen — —

Rolf Manhagen schrie, daß es ihm selbst in den Ohren gellte. Dann füllte er einen sanften Schmerz um den Leib. Ueber ihn rauschte es; wie ein Uhrpendel sauste er durch die Luft. Sehr deutlich hörte er den Propeller des Flugzeuges surren.

Der Schirm hatte sich geöffnet, nach dem er fünfzig Meter in drei Sekunden gefallen war. Das war genau die Strecke, die nötig ist, um einen Fallschirm zum Oeffnen zu bewegen.

Nur zwei Worte

Von Fr. Möllenhoff.

An dem Briefschalter eines großen Postamtes erschien ein Greis; kein Bettler, aber belastet mit dem unverkennbaren Zeichen der Armut. Er war schon wiederholt dort gewesen und hatte stets umsonst nach einem Briefe gefragt, der ihm vielleicht wegen ungenügender Adressierung nicht zugestellt werden konnte. Es lag nichts vor.

„Wieder nichts!" sagte der Postbeamte.

„Das kann nicht sein," erwiderte der Greis.

„Es muß etwas für mich da sein."

Der Beamte war ein humaner Mann. Anstatt den Alten anzuschnauzen, ging er das Brieffach noch einmal durch und sagte dann gelassen: „Es ist tatsächlich nichts da!"

Der Greis blieb kopfschüttelnd am Fenster stehen. In seinem faltenreichen, verkümmerten Gesicht prägte sich soviel Unglauben aus, daß der Postbeamte seine Versicherung, es liege nichts vor, wiederholte und sich dann mit der Abfertigung der noch wartenden Personen beschäftigte.

Der Greis trat zurück; als aber eine Zeitlang am Schalter keine Personen erschienen und der Beamte eine Ruhepause hatte, kam er wieder heran.

„Seien Sie nicht böse, Herr...!"

„Aber mein Lieber, ich kann doch nicht mehr als nachsehen, und das habe ich nun schon zweimal getan!"

„Ja, aber wie soll denn das sein! Vor drei Wochen schon habe ich meinem Buben geschrieben, und sonst hat er immer pünktlich Geld geschickt und Nachricht gegeben."

Nach einer Weile fuhr er fort: „Am Ende ist er doch aus seinem Dienst getreten..."

„Dann würde ihm der Brief nachgeschickt worden sein."

„Es war kein Brief, nur eine Postkarte."

„Ich kann immerhin nachsehen, ob sie nicht zurückgekommen ist."

„Wenn Sie so gütig wären."

„An wen war die Karte adressiert?"

„An meinen Sohn!"

„Sie müssen mir den Namen und Bestimmungsort angeben!"

Nachdem der Alte dies recht umständlich getan, schlug der Beamte in einem dicken Buche nach, in dem die zurückgekommenen Postsachen verzeichnet waren. Da stand Name bei Name.

Der Beamte fuhr mit dem Finger Seite für Seite herunter, mit geschäftsmäßiger Sicherheit, und der Alte draußen vor dem Schalter folgte dem Finger mit ungeduldigen Blicken. Da hielt der Postbeamte einen Augenblick inne.

„Haben Sie etwas gefunden?"

„Es ist ein ähnlicher Name, der Bestimmungsort stimmt — ich will mal nachsehen."

Dann entnahm er einem Schrank einen Band Briefe und suchte das Stück mit dem ähnlichen Namen heraus. Richtig, eine Postkarte.

„Ist das die Ihrige?" fragte der Beamte.

„Bitte, lesen Sie mir den Inhalt vor, ich kann die Schrift ohne Brille nicht besehen. Aber ich weiß, was darauf stehen muß." Der Beamte zögerte.

„Ich bitte Sie noch einmal recht schön," wiederholte der Greis.

Und der Beamte las: „Lieber Sohn! Du hast doch einen sicheren Verdienst, von dem wir beide leben können. Du weißt, daß ich nur auf dich angewiesen bin. Ich kann nicht mehr arbeiten, bin alt und schwach. Ich habe nur das, was du mir schickst. Also ich bitte dich nochmals und begrüße dich als dein alter Vater."

„Freilich, freilich, das ist schon meine Karte, da hat der Bub' sicher die Adresse schlecht geschrieben — er hatte die Karte von einem bekannten jungen Manne schreiben lassen —, daß sie nicht hingekommen ist."

Der Beamte las dem Alten auch die Adresse vor. Sie war ganz richtig. Da stand aber noch etwas auf der Vorderseite, wenn auch etwas undeutlich zwischen den Stempelabdrücken.

„Warum ist aber dann die Karte nicht hingeschickt worden? Das ist doch nicht in Ordnung?"

„Sie war ja dort, Alter, aber da steht es ja." Es wollte dem Beamten nicht gleich über die Lippen. „Da steht es ja — Adressat gestorben."

Er reichte dem Alten die Karte, die dieser mechanisch in Empfang nahm, das Auge starr auf den Beamten gerichtet, der seine Rührung schlecht verbergen konnte. Dann wankte der Greis einer Bank zu, die in der Halle des Postgebäudes aufgestellt war, die Karte noch immer krampfhaft in der zitternden Rechten. Zwei Worte, geschäftsmäßig, kalt und empfindungslos und so grausam! — Nein, nein! Es kann ja nicht wahr sein! Das ist ja nicht möglich. Die einzige Stütze seines Alters, sein Junge, sein alles. „Ich bitte recht schön!" Mit diesen Worten trat er auf einen Herrn zu, der gerade an ihm vorbeikam. „Ich bitte recht schön, was steht da auf der Karte da oben?" Er stieß die Worte hastig hervor, der alte Mann, und als der Fingerzeig teilnahmsvoll sagte: „Adressat gestorben!" — da faßte der Alte mit schmerzvoller Gebärde die Karte und schritt hinaus auf die Straße, in das Gewühl der Menschen, die alle teilnahmslos an ihm vorüberschritten und nicht auf die Karte achteten, die er noch immer in der Hand hielt. Und während seine tränenlosen Augen an dem bunten Leben, das ihn umgab, vorbei ins Leere starrten, lispelten seine Lippen ein über das andere Mal: Adressat gestorben!

Es trieb ihn hinaus, fort aus der Stadt, und bald hatte er sie hinter sich. Unermüdlich und unaufhaltsam ging er die Landstraße entlang, und als die Sonne hinter die Berge gesunken war, ging er noch immer dem Orte zu, wo sich jetzt die Grabstätte seines Sohnes befand. Endlich zwangen ihn die Dunkelheit und seine müden Glieder zur Rast. Er setzte sich auf den Wiesenrand neben der Landstraße und schlummerte ein.

Die Nacht senkte sich völlig herab auf die stille Straße, kalte Nebel umhüllten die Wiesen — die Sonne stieg endlich glanzvoll wieder auf, sie besiegte die aufsteigenden Dünste und wie Millionen von Diamanten glitzerten und glänzten die Reiftröpfchen an den Gräsern; aber es war eine kalte Schönheit, die das Herz nicht erfreut, der Schmuck eines Totenzimmers. Und der Greis lag am Wiesenrande still und regungslos; auch auf seinen Kleidern, in seinem Bart glitzerte es und in seiner Hand hielt er die Postkarte. — Er war tot.

Ueber den Film als Kunstform

führt Roland Schacht, der gründliche Kenner heutiger Filmkultur, im Augustheft des „Kunstwarts" aus:

„Die meisten Filme verarbeiten den Inhalt von Romanen oder doch Erzählungen, die kritische Würdigung von Filmen aber arbeitet mit der Terminologie der Theaterkritik. Beides bringt Gefahren mit sich, nicht nur für die Produktion, sondern auch für die ästhetische Beurteilung. Die heutige in Buchform veröffentlichte Erzählung wurzelt, jedenfalls insoweit sie als Unterlage für eine Filmhandlung dienen kann, in der mündlichen Erzählung. Diese aber ist, aus bloßer Mitteilung zur Darstellung sich entwickelnd, ein ständig fortschreitendes, ein in der Zeit Ablaufendes. Um das Interesse des Hörers festzuhalten, braucht man ständig neues Geschehen bei klar übersehbarem Detail. Der Film ist insofern günstiger gestellt, als er das Detail des Drum und Dran, das Atmosphärische also, die Stimmung, viel weniger zu entwickeln, jedenfalls viel weniger kunstvoll zu verteilen braucht, da er ständig das Bild der Umwelt als Gedächtnis- und Anschauungsstütze mitzeigt. Andrerseits bringt die stetige Gegenwart des Bildlichen wieder die Gefahr mit sich, daß dieses die Handlung verschluckt. Man muß also entweder eine sehr starke, mitreißende Handlung haben oder sie durch Isolierung (Detail- und Nahaufnahmen) verstärken. Weiter ist wichtig: daß die Erzählung (schematisch gesagt) in der Vergangenheitsform sich entwickelt, von Geschehenem berichtet, aus der Vergangenheit zur Gegenwart hinführt, der Film dagegen im Präsens erzählt, Geschehenes fortlaufend als Gegenwärtiges darstellt, nur in der Gegenwart lebt, was ihn dem Drama annähert.

Das Drama aber hat zwei Quellen: das rhetorisch-klassische Drama, das auch im höheren, fast ganz aufs Wort gestellten französischen Lustspiel (aber nicht im Schwank oder Vaudeville) fortlebt, und den Mimus. Im Drama Shakespeares treffen sich beide. Der Film aber ist ursprünglich die moderne Form der Schaubude. Er zeigt zunächst Bilder, dann den Mimus der Fahrenden von ehedem, in erster Linie den komischen, aber auch den tragischen, aus welchem sich freilich, wie die Beispiele Shakespeares und Schillers zeigen, recht wohl Künstlerisches von höchstem Rang entwickeln läßt). Mit dem rhetorisch-klassischen Drama hat er nicht das geringste zu tun. Er hat das Wort (in den Zwischentiteln) nur als Aushilfsmittel, als erläuternde Randbemerkung sozusagen, zur Verfügung, seinem Wesen nach bleibt er Bild und Mimik. Er muß grundsätzlich alles ausscheiden, was sich nur durch Worte ausdrücken läßt.

Dies erfordert für Darsteller wie Regisseur eine vom Theater grundsätzlich verschiedene Arbeit. Auf dem Theater stellt der Schauspieler dar, im Film ist er. Auf dem Theater äußert sich der Schauspieler im wesentlichen durch das Wort, im Film, indem er seine Gestalt die verschiedenen Facetten seines Wesens ausdrücken läßt. Vom Bühnenschauspieler, der den Hauptakzent seiner Darstellung in das bildlich neu verlangen, daß er auch eine ihm an sich wenig liegende Rolle überzeugend spielt, im Film rächen sich dergleichen Fehlbesetzungen außerordentlich schwer. Der Bühnenregisseur muß den Darsteller zur Verwandlung in die dargestellte Rolle zwingen, Aufgabe des Filmregisseurs ist es, die mimischen Möglichkeiten des Darstellers aus seiner Persönlichkeit heraus zu entwickeln. Das Ziel des Bühnenregisseurs ist die Rolle, das des Filmregisseurs Entwicklung der Darstellerpersönlichkeit.

Denn nicht schauspielerische Begabung (im alten Sinne) entscheidet über die Wirkung des Filmdarstellers, sondern Vitalität. Der ausströmende Ueberschuß an Lebenskraft ist es, der sich dem Publikum mitteilt. Auf der Bühne sagt der Darsteller etwas (immer, der Deutlichkeit halber ganz schematisch gesprochen, denn natürlich spricht auch auf der Bühne die Persönlichkeit mit), im Film ist er. Es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, daß es die Schönheit allein mache. Gewiß, der Filmdarsteller darf keinen Buckel, keine schiefe Nase haben. Er muß das sogenannte Filmgesicht haben, d. h. das Gesicht muß so gebaut sein, daß das Medium der photographischen Linse ein Höchstmaß an allgemeinen Ausdrucksfaktoren herausholen kann. Aber selbst die berühmtesten amerikanischen weiblichen Filmstars sind, abgesehen von den selbstverständlichen Vorzügen des Wuchses, gar nicht einmal schön im, sagen wir, klassischem Sinne. Was an der Filmschönheit bezaubert, ist nicht die Schönheit an sich, sondern das Ebenmaß als Ausdruck inneren Gleichmaßes, die Frische als Ausdruck überquellender Gesundheit oder ungebrochener Kindhaftigkeit.

Den Charme des Filmdarstellers, diese stetig fesselnde Naturhaftigkeit in immer neuen Wendungen und Aspekten zu zeigen, menschlich Wesentliches, aber auch Vorbildliches mit ihnen auszudrücken, muß das Ziel aller Filmdarstellung — Regie und Manuskriptschreiberei sein. Das wirklich gute Filmmanuskript muß vom Darsteller aus aufgebaut werden, nicht von der Erzählung oder gar vom lyrischen Stimmungsgehalt einer Handlung. Und das ist einer der Gründe, weshalb dem Filmbetrieb Fernstehende so selten ein brauchbares Manuskript zustandebringen."

Kunst und Gegenwart

Auf die sich immer mehr lockernden Beziehungen der Kunst zu den Interessen der Gegenwart kommt Wilhelm Michel in einem Rundschau-Aufsatz im Augustheft des „Kunstwarts" gelegentlich des Berichts über die Kunstausstellung auf der Darmstädter „Mathildenhöhe" zu sprechen, wobei er u. a. schreibt:

„Sonst scheint fast alles, was die Ausstellung bietet, ein Weiterarbeiten in alten Bahnen; ein Arbeiten, das uns nichts angeht, weil es kein geistiges Interesse hat. Viele dieser Künstler können etwas; aber was „kann" dieses Können? Was spricht es aus, wo ist es eingereiht in die Werte der Zeit? Wo greift es an, wo und wie treibt es vorwärts? Gerade in diesen kleineren und schwächeren Ausstellungen zeigt sich, wie schmal das Terrain der Kunst geworden ist. Sie kämpft in verschlechterter Situation, sie ist in die Defensive gedrängt. Weder das feinschmeckerische impressionistische Schildern der Farbenreize dieser Welt, noch die subjektivistischen Selbstdeutungen des Expressionismus haben uns etwas zu sagen; ebensowenig die Neurealisten. Es liegt nicht an den künstlerischen Bekenntnissen; es liegt daran, daß der Typus „Künstler" gegenwärtig nicht zum Wortführer berufen ist, daß der spezifisch künstlerische Ausdruck nicht das Idiom ist, in dem das momentan Wichtige gesagt werden kann. Wir spüren das alle; aber wir gestehen es uns selten ein. Es ist aber da nichts zu verbergen. Denn „Schuld", die bestimmte Dinge oder Menschen träfe, liegt nicht vor. Die Zeit hat im Augenblick andere Interessen. Sie zielt praktisch auf Verdichtung des physischen Lebens, geistig auf tiefere Einsicht in Grundlagen und Zusammenhänge des Lebens. So schieben sich auf der einen Seite Hygiene und Freude am eigenen Auto, auf der anderen Seite Ausdrucksforschung, Charakterforschung und eine nach allen Richtungen ausgreifende Lebenskunde in den Vordergrund. Und es ist besser, diese Lage entschlossen zu durchleben, als an einigen ihrer Erscheinungen zu quacksalbern. Denn je bestimmter eine solche geistige Gesamtlage sich ausprägt, um so sicherer führt sie an das Neue heran. Konnte Murger in seinem berühmten Buche noch einen vermögenden jugendlichen Snob vorführen, der durchaus den Lebensstil der Künstlerbohème mitmachen wollte, so liegen die Dinge heute völlig umgekehrt: nicht mehr suchen die Reichen den Stil der armen Künstler, sondern die Künstler suchen den Stil der Reichen zu imitieren; und in solch einer Veränderung liegen für den, der Zeichen und Gesten lesen kann, sehr weitreichende Aufschlüsse. Die Kunst gehört zu den ewigen Dingen der Menschheit; eben deshalb muß ihr Zeitkurs wechseln, weil Zeiten, Menschen und Zustände sich bewegen."

Prophetischer Kalender für das Jahr 1925. Kosmosophisch-astrologischer Kalender für alle Stände und Kreise. Herausgegeben von A. M. Grimm unter Mitarbeit von Dr. Max Kemmerich, Freifrau von Veldegg, Professor Dr. Verweyen u. a. — Der Kalender hat etwa 120 Seiten Umfang und ist mit 14 reizenden Holzschöcken aus dem Jahre 1523 geschmückt. — Verlag der Freude zu Wolfenbüttel. Preis 1.50 Mark.

...liches Tuch für Hannchen zur Verfügung zu stellen, mit dem sie ihr „nachtrauern" konnte. Daß der alte Bicker im Grunde froh genug war, von seiner bisherigen Lebensgefährtin erlöst zu sein, und daß er schon längst wieder auf eine andere gespitzt hatte, das war Nebensache. Das ist nun häufig mal so der Lauf der Dinge. — Aber was sich sonst gehörte und der Leichenbitterschen zukam, das wußte der große Bicker, der nicht nur wegen seiner stattlichen Gestalt so hieß, sondern auch, weil er nicht wenig begütert war und sich groß und dick tat, wo er es nur vermochte.

Solche Trauertage waren für Flothannchen richtige Feiertage. Des einen Tod ist des andern Brot, das Wort konnte man auch auf sie anwenden. Da lebte sie gut, trank im Trauerhause echten Bohnenkaffee zu Ehren der oder des Verewigten, stippte weißen Buttertuchen ein, bekam noch Kuchen für den Abend und Morgen mit auf den Weg und sonst noch allerlei, das sie dann unter der schwarzen Schürze — auch ein Geschenk des Trauerhauses — festhielt. Die eigenartige Verschiebung, die ihre Umrißlinie dadurch nach vorn erhielt, wenn man Flothannchen von der Seite aus betrachtete, kann sich der freundliche Leser selbst ausmalen.

Noch ein anderes Amt übertrug ihr die wohlweise Dorfregierung. Flothannchen wurde mit dem Auftrage betraut, die Armenbüchse umzutragen. Das tat immer jemand aus dem Armenhause und war eine bevorzugte, sozusagen eine Ehrenstellung. Jeden Sonnabend ging sie damit von Haus zu Haus oder sollte es wenigstens tun. Sie ging aber nicht in alle Häuser, sondern wußte, wo sie etwas bekam, oder wo es unmöglich war, vorzusprechen. Wenn sie abends heimkam, war sie nur in einer beschränkten Zahl von Häusern gewesen; denn wir haben oben schon hervorgehoben, daß Flothannchen nicht mit der Schnelligkeit in Wettbewerb treten wollte. Die kleine Blechbüchse, die sie in der Hand trug, blieb fast immer leer, dafür aber wurde Flothannchens Schürze um so voller. Ich sehe sie heute, nach einer ziemlichen Anzahl von Jahrzehnten, noch deutlich vor mir. Im Winter erschien sie alle vierzehn Tage regelmäßig, im Sommer, wenn die Leute auf dem Felde arbeiteten und die Häuser offen standen, kam Hannchen nur sehr selten, weil es im Sommer keine Not zu leiden hatte; sie erschien dann nur, wenn sie jemand im Hause anzutreffen hoffte. Dann hatte Flothannchen die braune Büchse mit der oben darauffitzenden plattgedrückten, gähnenden Trichteröffnung in der linken Hand, die gleichzeitig die aufgehobene Schürze hielt. Die rechte Hand mußte sie frei haben, um anzuklopfen, die Tür zu öffnen und von Zeit zu Zeit den unvermeidlichen Tropfen zu entfernen, der sich immer und immer wieder an der Spitze ihres ziemlich ausgebildeten Gesichtsvorsprungs bildete. Der Tropfen hob sich in kristallheller, glänzender Klarheit ab, wenn man Flothannchens Gesicht von der Seite her gegen das Licht betrachtete.

Flothannchen setzte sich immer bescheiden in die entfernteste Zimmerecke, meist auf den der Tür zunächst stehenden Stuhl, und niemals in das Sofa, wenn sie nicht besonders dazu aufgefordert wurde. Erschien sie etwa zur nachmittäglichen Kaffeezeit, so erhielt sie in meinem elterlichen Hause regelmäßig eine Tasse Kaffee mit einem Stück Mittelbrot. Merkwürdigerweise schien es ihr Weg immer so mit sich zu bringen, daß sie stets um die Kaffeetrinkzeit erschien. Sie ließ sich nie an den Tisch nötigen, sondern sich die Tasse auf ihrem Stuhle aushändigen, und dabei bewunderten wir Kinder Flothannchens Geschicklichkeit. So eine Tasse Kaffee zu trinken, ohne die Möglichkeit zu haben, die Unter- oder Obertasse hinzusetzen oder das Stück Stuten hinzulegen, erfordert eine nicht geringe Geschicklichkeit, und sage einer, Flothannchen wäre nicht geschickt gewesen. Mit der linken Hand die Untertasse, mit der rechten abwechselnd die Obertasse zum Trinken, oder das Stück Kuchen zum Eintippen zu halten, und mit der oberen Seite der rechten Hand von Zeit zu Zeit unter der Nase herfahren, um den oben berührten Tropfen abzufangen, ehe er zu lang und zu schwer wurde und dann nach den ewig gültigen Fallgesetzen seine eigenen Wege ging, das war gewiß nicht leicht und mußte berechnet werden. Flothannchen wußte den dafür in Betracht kommenden Augenblick für gewöhnlich mit unfehlbarer Sicherheit abzuwarten, doch kam sie hin und wieder auch in diesem Falle etwas zu spät, und etwas zu spät ist viel zu spät, sagt schon das alte Sprichwort. Flothannchen schien aber nicht besonders bekümmert darüber, wenn ihre Schürze mit den darin befindlichen Sachen benetzt wurden — Flothannchen war nicht „eigen".

Das Tragen der Armenbüchse war eine Gerechtsame, die nicht wenig zur besseren Gestaltung des Lebens beitrug. Wenn im Winter geschlachtet war, so enthielt ihre Schürze ein buntes Stilleben von Leberwürsten, Speck, Ruggehalt und anderem „Kurzen." Das langte selbst bei gutem Leben mindestens für eine ganze Woche und zuweilen noch länger. Nach solch glücklichem Sammeltage stellte Flothannchen ihren Rundgang wohl einmal für längere Zeit ein. Immer langsam voran! Und dann dachte sie auch wohl an das Bibelwort: „Sammelt euch nicht Schätze, die die Motten und der Rost fressen." Das darf hier natürlich nur in übertragenem Sinne verstanden werden.

Immer langsam voran — so kam sie in ihren Holzschuhen daher geschlürt; so schlürte sie auch wieder ab. Beim Armenbüchsetragen brauchte sie ja nicht so fein anzutreten, nicht soviel vorzustellen, wie beim Leichenbitten, obgleich sie beim Büchsentragen doch sozusagen eine halb amtliche Person war, von der hohen Dorfsvertretung ausgesandt. Doch gab diese Behörde wenig auf Aeußerlichkeiten. Wichtiger für sie war schon die Tatsache, daß man für einen Dorfsarmen weniger zu sorgen brauchte, wenn Flothannchen die Büchse trug, die alle Monate einmal beim Vorsteher geleert wurde. Diese höchste Persönlichkeit des Dorfes besaß die Schlüssel zu dem mit seiner Größe in gar keinem Verhältnisse zur Büchse stehenden Vorhängeschloß, das den Deckel sicherte.

Eines Tages blieb Hannchen aus. Sie selbst war den großen weiten Weg gegangen, von dem keine Wiederkehr ist, hinter all denen her, für die sie zur Leiche gebeten hatte. Erst im hohen Alter allerdings hat sie ihren letzten Gang angetreten. Auch in diesem Falle hatten die andern ihr den Rang abgelaufen, und sie war zurückgeblieben, doch hat sie ihre Vorgänger hoffentlich droben wieder eingeholt und lebt in glücklicher Gemeinschaft mit ihnen weiter, so daß die fürsorgliche mütterliche Behandlung, die sie hier im Leben so oft hat erfahren müssen, für sie nun immer ein Ende hat. Ehre ihrem Andenken!

Polstermöbel aller Art in solider fachgemässer Ausführung.



Gardinen, Dekorationsstoffe, Läufer und Teppiche in großer Auswahl.
Einige Sofas und Chaiselongues stehen preiswert zum Verkauf bei 10556
Walter Postert, Detmold, Schillerstr. 7.



Wohnungseinrichtungen
kaufen Sie in bewährten Qualitäten zu vorteilhaften Preisen bei
Karl Osterkrüger
Werkstatt für Möbel und Innenausbau
Telephon 782 Detmold Friedrichstr. 9
W325

Seltene Gelegenheitskäufe!
1 Ackerbulldog Fabriknummer 6781 sehr gut erhalten, fast neuwertig Preis RM. 2400.—
1 Verkehrsbulldog Fabriknummer 6129, gut erhalten, dienst m. doppelbereiften Rädern. Preis RM. 2400.—
1 Fordson-Traktor gut erhalten, ausgerüstet als Ackerbau-Maschine Preis RM. 2400.—
Besichtigung erbeten. — Günstige Zahlungsbedingungen und Garantie
Maschinenfabrik Franz Kleine
Salzkotten
Fernsprecher Nr. 7 und 25

Bad Salzuflen-Schötmar

50jährige Jubelfeier
des Turn- und Spielvereins 77 Bad Salzuflen
am Sonnabend u. Sonntag 13. und 14. August
Festplatz am Zusammenfluß der Werre und Bega
Festfolge:
Sonnabend, 13. Aug., abds. 8 Uhr Kommers im Lippischen Hof (Reibke) unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangvereins
Sonntag, den 14. August
1½ Uhr: Antreten bei der Turnhalle,
2 Uhr: Abmarsch zum Festplatz (am Zusammenfluß der Werre u. Bega)
3 Uhr: Beginn des Schauturnens verbunden m. Turnspielen u. Schwimmen
Während des Turnens: Konzert
Ab 7 Uhr: Festball im Lippischen Hof (A. Reibke)

Konkursausverkauf
An dem Konkursverfahren Waldemar Kuietsch hierf., Osterstraße (Laden), sollen sämtliche vorhandene Gegenstände, als
Harmoniums, Sprechapparate, Platten, Lauten, Geigen, Mandolinen, Zithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Trommeln
usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.
Der Konkursverwalter
F. Biermann, Prozeßagent.

Zeitschriften
Lieferung frei Haus
Bestellungen jederzeit
Buchhandlung Paul Franz

Wohnungstausch
in Bad Salzuflen
Wer möchte unsere 4-Z.-Wohn. (Nähe Kurpark) tauschen in Salzuflen oder Bielefeld.
Angeb. unt. Nr. 7761 an die Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Lernverkäuferin
für Spezial-Kaffee-Geschäft gesucht.
Offerten u. Nr. 7755 an die Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Saatwicken
beste Königsberger
Inkarnatkleesamen
(Mailkleesamen)
Senfsamen
Ackerspörgel
Deutsches
Klumpsamen
empfiehlt
F. Küster, Schötmar

Für Vereine!
Kegelbücher
Tanzkontroller
Garderobebl

Wir haben

in Bielefeld

Obernstrasse 2, Fernsprecher 6704

eine

Verkaufsstelle

für

Schnellastwagen
Lastwagen
Fahrzeuge für Sonderzwecke
Omnibusse
Kommunalfahrzeuge usw.

eröffnet

Krupp Kraftfahrzeuge

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Hannover

Büro: Göseriede 4. Werkstätten: Reuterstr. 9

Fernsprecher: Amt West 9577

Steuerzahlung in der Stadt Detmold

Die Steuerbescheide für das Rechnungsjahr 1927 sind nunmehr sämtlich seit mehr als einer Woche zugestellt. Damit sind die Gebäudeentschuldungssteuern für die Monate April, Mai und Juni sowie die Grundwertsteuern und städtischen Abgaben für das erste Vierteljahr 1927 restlos fällig geworden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Einzahlung dieser Beträge umgehend zu erfolgen hat, wenn die kostenpflichtige Mahnung und Beitreibung der Steuern vermieden werden soll. Das Mahnverfahren wird in den nächsten Tagen eröffnet.

Bis zum 15. August d. J. sind ferner zu entrichten: Die Grundwertsteuern und städtischen Umlagen für das zweite Vierteljahr 1927 und die Gebäude-Entschuldungssteuer für den Monat Juli 1927.

Detmold, den 4. August 1927.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der in Wörderfeld belegene, im Grundbuche von Wörderfeld, Band IV Blatt 88 und Band III Blatt 74 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmiedemeisters Theodor Wildeis in Wörderfeld eingetragene Grundbesitz, bestehend aus Grundstücken in Größe von 3 ha 78 a 37 qm mit dem Wohnhause Nr. 51 und Schmiede in Wörderfeld

am Dienstag, 18. Oktober 1927, vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Aug. 1927 in das Grundbuch eingetragen.

Blomberg, den 2. August 1927.

10575) Lippisches Amtsgericht I.

Oberförsterei Lemgo.

Fichtennutzholzverkauf.

Donnerstag, den 18. d. M., nachm. 3 Uhr, werden im alten Schützenhause zu Lemgo folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft:

Kleinsorgenholz, Abt. 29, Abtrieb: Nr. 764 bis 848 = 61 fm Fichten, 11—30 cm Durchm. Daselbst Lichtung: Nr. 849—1105 = 50 fm Fichten, 10—21 cm Durchm.; Nr. 1106 = 3 Fichtstang., 11 cm Durchm. Diebesgrund, Abt. 28: Nr. 1107—1848 = 65 fm Fichten, 11—34 cm Durchm.; Nr. 1149—50 = 10 Fichtenstangen, 11 cm Durchm. (10555

Todesanzeige

Heute morgen 11 Uhr starb infolge Schlaganfalls unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Landwirt

Friedrich Brinkmeier

im 90. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

August Brinkmeier.

Hiltentrup, 11. August 192..

Die Beerdigung ist am Montag dem 15. August, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus.

Trauerbriefe u. Karten

liefert schnell und billig

Meyersche Hofbuchdruckerei in Detmold.

Strate-Biere

sind und bleiben (7411,7

Marken ersten Ranges.

Ausstellung

von Schülerarbeiten der Tischlerfachschule Detmold

Direktor W. Meyer

am Sonnabend, dem 13. und Sonntag, dem 14. August, im Hotel „Odeon".

Besichtigung frei. Besichtigung frei.

Höhere Landwirtschaftsschule Hildesheim

mit 3 Vor- und 4 Fachklassen

und evtl. Zeugnis der mittleren Reife

Ackerbauschule mit 4 Halbjahrsklassen

Oberabteilung, ½ jährig, für praktische Landwirte über 20 Jahren.

Nähere Auskunft durch (9909

Die Schulleitung.



8810

Beweismaterial

in Ehescheidungs-, Alimenten- u. a. Prozessen,

Beobachtungen

von Personen am Platze, auf Reisen und in Bädern, Auskunft (8857

von überall. Vor der Verlobung, Verheiratung, Geschäftsumstellung, Kreditgabe, dem Berufs- und Personalwechsel,

schützt Sie vor großen Schaden.

Bezugsquellen-, Vertreterbeschaffung.

Inkasso- und Rechtsbüro

Büro für geheime Ermittelungen

Carl Scheinemann, Krim.-Sekr. a. D.

Bielefeld, Niederstr. 14, II. Tel. 1901.

Verschenken Sie bei jeder Gelegenheit

Photographien

die Sie gut und billig erhalten bei

Paul Beckmann Detmold Rosental 8.

1484

Möbel größte Auswahl

komplette

Wohnungseinrichtungen

Einzelmöbel, Matratzen, Polster

Korbmöbel, Flurgarderoben

Rudolf Blanke

Telefon 810 **Detmold** Krummestr. 9

Anfertigung nach gegebenen Entwürfen

(11954

WOHNUNGSKULTUR

zeigt jede Einrichtung, die ich bisher lieferte.

DIE FERTIGE WOHNUNG

BIELEFELD, DORNBERGER STRASSE 17

Emil Echterbecker

Bedeutendes, altrenommiertes, konzernfreies

Margarine-Werk

dessen Fabrikate seit Jahrzehnten bevorzugt gekauft werden, sucht zum baldigen Eintritt einen durchaus zuverlässigen, bei der einschlägigen Kundschaft nachweislich gut eingeführten

VERTRETER

Angebote mit Referenzen unter S E 412 an die Hauptagentur der Kölnischen Zeitung M.-Gladbach erbeten.

Ladenvermietung

Auf meinem Grundstück an der Langen Straße, in bester Geschäftslage der Stadt, beabsichtige ich einen modernen Laden von 85 qm Grundfläche zu errichten. Der Laden soll im ganzen oder geteilt vermietet werden. Etwaige Wünsche von Reflektanten können ev. berücksichtigt werden.

August Drawe, Lage Lange Straße 83

Laden

mit Wohnung (neuerb. Eckhaus i. e. Kirchdorfe Lippes, f. jed. Geschäft passend, zum 1. Oktbr. zu verm. Chr. Anfr. u. Nr. 10561 a. d. Lbztg.

Jg. Frau, perf. Schneiderin, m. 2 Mädch. v. 14 u. 8 J. sucht

Landaufenthalt.

Ang. u. G. A. 5463 an die Ann.-Exp. Erlenkämper & Cie., Bochum

---

In herrlich gelegener

Villa

außerhalb Detmolds z. 1. Oktober eleg. Parterre-Etage zu vermieten. 5 große Zimmer, großer Wintergarten, Küche, Badezimm., Mädchenzimm., Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, großer Garten.

Zu erfr. u. Nr. 10589 i. d. Geschst. d. Lbztg.

Achtung! Achtung!

Eilangebote!

In Detmold, Lage und Bad Salzuflen habe ich mehrere Ein- u. Zweifamilienhäuser im Preise von 13—20000 Rm. zu verkaufen. Außerdem Rittergüter, Güter, Höfe, Dachungen, Landhäuser mit 6—30 Scheffelsaat Land, geeignet für Sommerfrische u. Geflügelfarm, Hotels, Restaurants, Landgasthöfe, Bäckereien, Geschäftshäuser. Angebote jeglicher Art liegen in Riesenauswahl vor. Reflektanten wollen Geldausweis mitbringen. Anfragen Rückporto. (12219

Schnüffler Papierkorb.

Mit näherem dient:

Grundstücks-Büro

Fritz Tiemann

Detmold-Friedrichshöhe. Telephon 1085.

Erste Referenzen.

Größte Erfolge.

Beabsichtige, mein

Wohnhaus

u. gutgehendes Kohlengeschäft krankheitshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Blomberg, Gartenstr. 41 (10591)

Zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus zum 1. Sept. gesucht.

Frau Stadtinspektor Schmale, Bielefeld Johannistal 34

Tüchtiges, erfahrenes

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren, zum 1. 9. evtl. 1. 10. gesucht. (10572

Frau Kaufmann Frieda Meyer, Herford Radewigerstraße 24

Mädchen

für kinderlosen Haushalt (2 Personen) zum 1. September gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. (10558

Frau Horst Severi Bielefeld, Friedenstr. 8.

Suche zum 1. Sept. oder später für meinen Haushalt gesundes, kinderliebes

jung. Mädchen

Taschengeld wird gew.

Frau Hunger, Bielefeld Melanchthonstr. 29

Jg. Landwirtstochter, 23 J. alt, groß u. schl., sucht Bekanntsch. eines Herrn (Beamter) zwecks

Heirat

Einige tausend Mark und Wohnung vorhand. Briefe unt. Nr. 10567 a. d. Geschst. d. Lbztg.

Kontoristin

für sofort gesucht. Ausführl. schriftl. Offerten mit Gehaltsanspr. unt. Nr. 10569 a. d. Lbztg.

Junges Mädchen im Alter von 20 Jahren möchte sich als besseres Fräulein oder als

Gesellschafterin

bei einer alten Dame betätigen. Schr. Ang. u. Nr. 10571 a. d. Geschst. der Landeszeitung.

Suche per sofort ein ordentl. u. fleißiges

Mädchen

für sämtl. Hausarbeiten, per 1. 10. ein

jung. Mädchen

z. Erlern. d. Haush. bei Familienanschl.

Frau H. Klinge Hornsche-Gartenstr.-Ecke

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus z. 1. Oktober gesucht.

Frau F. Cramer

Herford Lübbertstraße 2

Mädchen

15—17 Jahre alt, zum 1. Sept. für Haus- und Gartenarbeit gesucht.

Bäckerei Hellemann Pivitsheide

Suche zum 1. Okt. ein

jung. Mädchen

zur Erlernung od. zur weiteren Ausbildung.

Gut Fellensiek

bei Lage. Telefon 128

Suche zum 1. Sept. f. kinderlosen Geschäftshaushalt (Fleischerei) ein ehrliches, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren.

Frau Steinbrecher Bielefeld Teichstraße 15a

Suche zum 1. 9. oder 1. 10 ein zuverlässiges

Hausmädchen

Frau Sanitätsrat Krop in Barntrup

Suche zum 1. Sept. ein gewandtes, fixes

Mädchen

für Haus und Garten.

Marie Freyert, Lemgo Leopoldstraße 7

Suche zum 15. August oder 1. Sept. nettes

junges Mädchen

nicht unter 19 Jahren, zur Erlern. der Küche u. des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung bei vollem Familienanschluß. (10606

Frau Beckerwerth Hotel Deutsches Haus Bersmold i. W. Telefon Nr. 21

Jüngeres (10417

Mädchen

15—17 Jahre, für den Haushalt zum 1. Sept. sucht

Frau M. Siekmeyer Herford, Hermannstr. 1.

Fräulein

welches Fremdsprachen lernen möchte (Franz., Engl., Italienisch) findet bei alleinstehender Dame (früh. Lehrerin, als solche im Auslande tätig gewesen), guten, freudig erteilten Unterricht u. Pension gegen Besorgung des kleinen Haushalts. Gefl. schriftl. Off. u. Nr. 10593 a. d. Geschst. d. Landes-Ztg.

SAISON-AUSVERKAUF

Nur noch einige Tage

kaufen Sie alle Schuhwaren zu **staunend billigen Preisen!**

Damen-Schuhe 2.50, 4.50 usw.

Ausverkaufspreise in allen Abteilungen

Christian Kate Nachf.

Detmold Bruchstraße 1

Fräulein

für Café u. Restaurant, welches in ähnl. Betr. tätig war, mit nur gut. Zeugnissen, z. 1. Sept. gesucht. Ferner mehrere Haus- u. Küchenmädch.

Frau Wwe. Lina Kunze gewerbsm. Stellenverm. Detmold, Exterstraße 6

Kinder-Nährzwieback

nur mit Molkereibutter und frischem Eigelb gebacken und kräftig geröstet, empfiehlt

Fritz Burre, Konditorei u. Bäckerei

4988

Autofahrten

jed. Art, zu jed. Zeit, bei billigster Berechnung

Wilh. Middeke 4919

Tel. 654 Detmold, Meierfelder Str 9



U0536

DÜRKOPP-Fahrräder Nähmaschinen

unter Friedenspreis

Abzahlung von Mk. 2.50 wöchentlich an. Vertreter:

Alfred Pieper

Reparaturwerkstatt Detmold, Hornsche Str. 3

Vertretung

Für die Städte Detmold, Lemgo, Schötmar, Salzuflen und Umgebung werden

tüchtige Vertreter

gesucht. Es handelt sich um Schutz von Fahrrädern gegen Diebstahl. Schriftl. Anfragen u. Nr. 10576 an die Geschst. der Landes-Ztg.

Maurer

stellt ein

B. Kruse, Baugeschäft, Paderborn

Neuhäuser Straße 11

Meldungen können auch bei unserem Polier Heinrich Kleinschlömer in Schlangen erfolgen.

Chauffeur

gelernter Schlosser, zu baldigem Eintr. gesucht.

Friedrich Meier Eisenwarenhandlung Lage, Lange Str. 98/95

Suche einen (10568

Ofensetzer guter Brenner

Aug. Kerkhoff Lindern (Rheinld.)

Jüngeren, tüchtiger

Schmiedegeselle

sofort gesucht. (10586

Büngener, Schmiedem., Bad Meinberg

Tüchtiger, gut eingeführter

Vertreter

von auswärtiger, leistungsfähiger Mühle f. den Verkauf ihrer erstklassigen Weizenmehle gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 10482 an die Geschäftsst. der Lbztg.

Stelle sofort oder zum 15. August einen redegewandten, ehrlichen

Brotkutscher

ein. Es wollen sich nur solche melden, denen es an einer Dauerstellung gelegen ist und landwirtschaftliche Arbeiten mit verrichten können. Kost und Logis wird gewährt.

Schriftl. Angeb. mit Lebenslauf u. Gehaltsforderungen unter Nr. 10559 an die Geschst. d. Landeszeitung.

Suche zum 1. Oktober d. J. einen zuverlässigen, jüngeren

Knecht 10162

nicht unter 18 Jahren, der selbständig arbeiten kann, für Landwirtschaft und Fuhrwerk.

K. Althof

Babbenhausen bei Bad Meinberg.

Suche zum 1. Oktober d. J. ein nettes, zuverlässiges (10566

junges Mädchen

zur Erlernung der Küche unter Leitung der Hausfrau. Schlicht um schlicht. Familienanschl.

Hotel Schierholz, Enger i. W.

Gesucht für sofort

Jung. Mädchen

aus achtbarer Familie zur Erlernung der Küche u. des Haushalts bei Familienanschluß für Hotel und Pensionshaus. Schriftl. Angeb. unter Nr. 10585 an die Geschäftsstelle der Landes-Zeitung.

Suche zum 1. Oktober ein häusliches, evang.

Mädchen

Frau Münter Bad Salzuflen Oberer Gröchteweg 94

Suche zum 1. Sept. ein ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Frau Wwe. E. Thermann Bochum i. W. Brückstraße 70

Jung. Mädchen

für Laden u. Haushalt, Köchinnen, Stützen, Hausmädchen für hier u. auswärts gesucht.

Frau Luise Lütge Paulinenstraße 27 a gew. Stellenvermittlerin (10594)

Gesucht ein sauberes

Mädchen

in kleinen Detmolder Haushalt. Schr. Angeb. unt. Nr. 10597 an die Geschst. d. Lbztg.

Verreist

Zahnarzt Dr. Müller Lemgo

Nähmaschinen

auf Teilzahlung wöchentlich **RM. 2.50**

Rich. Haase

Exterstr. 11 a. Tel. 163 5340

Füllofen

eiserner, gut erhalten, preiswert zu verkaufen.

Obere Straße 12.

Neues

Delikatess-Sauerkraut

frische

Salzgurken

empfiehlt

E. Steller

Gegr. 1862

Ziegelmeister und Ziegler

welche beabsichtigen, sich ihre

Wurst- u. Speckwaren

aus Lippe schicken zu lassen, werden schnell u. preiswert bedient.

H. Laik

Detmold, Mühlenstraße 11. (4160



Schreibmaschinen

Hans Götz, Detmold

6216

Neues Motorrad

3-Gang-Getriebe, 1,33 St.-PS., 4,2 Bremse, billig zu verk. (10592

Heide, Lemgo, Henstr. 54

Gebrauchte

Hobelbank

zu kaufen gesucht.

Brinkmann Arminstraße 75

Habe zwei gebrauchte guterhaltene

Abrichthobelmaschinen

auf Holzgestell, 85 und 50 cm breit, billig zu verkaufen. (10554

H. Busekros in Siemmen i. Lippe

L.W.D. Motorrad

mehrere gebr. Herren- und Damenräder, eine Drehbank, 1 Schraubstock, gebr. zuheil. Herd, 1 Häckselmaschine mit elektr. Motor gibt preiswert ab Naber, Cappel, Fernr. Großenmarpe 30

Lastkraftwagen

Benz, 3 Tons, altes Modell, Motor, Kühler, Reifen und Kasten neu, für RM. 2700.— aus Privathand zu verkauf. Schriftl. Anfr. unter Nr. 10514 an die Geschäftsstelle der Lbztg.

'Dixi-Auto

8/24 PS, Sechssitzer, gut. Läuf., generalüberholt, für 2½ Mille aus Privathand zu verkaufen. Gefl. schriftl. Anfr. unter Nr. 10513 an die Geschäftsst. der Lbztg.

Guter belgischer

Wallach

4½ J., braun, ca. 14 Str., zu verkaufen. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 10537 a. d. Geschst. der Landeszeitung.

Käse billig!

9 Pfd. Stangenkäse RM. 4.50
9 Pfd. Ia Limburgerkäse ff. 5.85
5 Pfd. Ia Kugelkäse RM. 3.90
9 Pfd. Ia Holst. Tilsit, Fett-Käse RM. 5.85
200 Stück hochfeine goldgelbe Harzer-Käse RM. 3,60 ab hier Nachn. (3761

Aug. Eilert, Mortorf (Holstein) Nr. 140

garantiere für vorzügliche Qualität.

Gebe billig ab: Einige

Breitdresch-Maschinen

f. Motorantrieb, einen

Rohöl-Motor

8 P.S., fahrbar mehrere gebrauchte

Häckselmaschinen

mit Vorbau u. Ausrücker, eine

Drillmaschine

2 Meter (Dehne)

Wilh. Bag

Leopoldshöhe i. L. (10557)

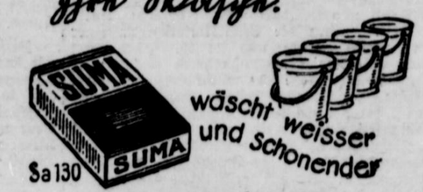
Drucksachen aller Art

Meyersche Hofbuchdruckerei.

SUMA

hilft Ihnen sparen

Ein Paket genügt für 40 Liter (4 Eimer) dreißig Grad heißer Lauge. Nehmen Sie nur die pflanzlichen Bleichmittel. Nehmen Sie stets Ihren Suma.



Sa 130

„Sunlicht" Mannheim.

Krug zum grünen Kranze

Ab Sonntag, 14. Aug., bis Sonntag, 21. Aug:

Großes Preisschießen

1. Preis 50 M. in bar und verschiedene andere wertvolle Preise.

Anfang 2 Uhr nachmittags.

Hierzu wird jeder freundlichst eingeladen (10577) Mirenfeld.

Der Kriegerverein Klüt-Dehlentrup-Oetern-Bremke

veranstaltet am Sonntag, dem 14. August, ein

großes Preisschießen in Klüt

1. Preis 75 M. in bar, 2. Preis 50 M. in bar, 3. Preis 30 M. in bar u. 12 Preise in Sachwerten

Anfang 13 Uhr (1 Uhr nachmittags)

Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Hotel Rheingold

Berlin, Mittelstraße 24

2 Min. vom Bahnhof Friedrichstraße. Saubere Zimmer, pro Bett von 3.— bis 4.50 M. inkl. elektr. Licht. Bei Vorzeigen dieser Annonce 10% Ermäß. Bei längerem Aufenthalt Preis nach Vereinbarung. Bitte ausschneiden u. aufbewahren, hat immer seine Gültigkeit, da nicht immer inseriert wird. (10578

RADIO-Apparate

u. Lautsprecher, sowie Einzelteile, Anodenbatterien, Akkumulatoren, Netzanschlußgeräte (9722

finden Sie stets preiswert im

Radio-Spezial-Haus C. Himstedt

Detmold Bruchstr. 17.

Reflektanten werden Apparate auf Wunsch in der eigenen Wohnung kostenlos u. unverbindlich vorgeführt.

„Windlust"

die Freundin der Waschfrau!



Einfach, billig, unverwüstlich!

Zerdrückt keine Knöpfe

Beschädigt keine Wäsche!

Kann an jeder Stelle od. Bettich angeschraubt werden

Preis Mk. 6.— 5487

Zu beziehen durch die Fabrikniederlage

W. Kuhlmann, Lemgo i. L.

Leopoldstr. 1 — Vertreterinnen gesucht

Käse billiger direkt ab Fabrik

Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. M 3.60
Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. M 3.80
ff. Tilsiter Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. M 4.80
Ia Edamer Art (rot gewachst) 9 Pfd. M 4.60

Alle Sorten werd. in m. Fabrik aus best. Rohmaterial hergestellt. Porto u. Verpackung M 1.— extra. Otto Damke, Käsefabrik, Hamburg 39 a 146. (8807

Lage Anzeigen-Annahme: Holdenscke Straße Nr. 22 Fernruf 344

Familien-Drucksachen schnellstens

Landestheater

Sonntag, 14. August abends 7.45 Uhr: Gastspiel Geheimrat E. Becker

Onkel Bräsig

Titelrolle Geheimrat Becker

Nachtigall Lage.

Jeden Sonntag

Konzert und Tanz

Gasthaus Lindenhof

Holzhausen-Externstein (8500

Täglich nachmittags und abends:

Konzert

Eintritt frei!

Kaffee-Restaurant

Friedenseiche

Horn

Inh.: Fr. Wittenbrink

Rheinisches Winzerfest bezw. Nebendekoration

Künstler-Konzert

unter Mitwirkung des rheinischen Humoristen Heinz Ebert. (8896)

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927



DAS BAYER HANDWERK

4977

Steppdecken, Betten,

Federn, Daunen und Bettleinett-Stoffe

kaufen Sie reell u. vorteilhaft in dem altbekannten

Betten-Spezialhaus Fischer & Co.

nur in HERFORD am Hauptbahnhof.

Proben und Preisliste kostenfrei. — Lagerbesuch empfehlenswert.

KEINE FILIALEN!

Fernspr. 668. (131,1



Das Damen-Moden-Album (1.35 M.), das Kinder-Moden-Album (95 Pf.) und das große Ullstein-Album, das alles enthält (1.85 M.). Jedes Album mit einer Fülle kleidsamer Modelle zur Selbstschneiderei zu haben bei

der Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung

Lipperland

Verkehrswünsche überall

Vor einigen Tagen begründeten wir von neuem unseren Wunsch auf Ausbau der Strecke Detmold—Herford zu einer zweigleisigen. Daß es sich bei der Ausführung dieses Projektes nur noch um eine Frage der Zeit handeln kann, darüber ist sich hoffentlich auch die Reichsbahndirektion Hannover klar. Wir sind nicht so vermessen, um nur aus Prestigegründen einen lippischen D-Zug zu verlangen, uns liegt daran, daß man endlich einmal auch in Lippe von Seiten der Reichsbahn etwas großzügiger wird. Wir denken dabei auch an das sogenannte Nord-Süd-Projekt. Außer Bielefeld, dessen Bestreben, ein Eisenbahnknotenpunkt zu werden, wir schon charakterisierten, bemüht sich neuerdings auch Paderborn, die Reichsbahn für seine Wünsche zu interessieren. Es handelt sich dort um den Ausbau der Strecke Paderborn—Brackwede. Man befürchtete offenbar, benachteiligt zu werden, wenn Bielefelds Wunsch in Erfüllung geht, die Strecke Osnabrück—Bielefeld zur Vollbahn auszubauen und damit eine D-Zug-Verbindung Osnabrück—Bielefeld—Lage—Altenbeken zu schaffen. Von Paderborn aus wird nun versucht, die verantwortlichen Stellen für eine Schnellzugsstrecke Osnabrück—Brackwede—Sennelager—Paderborn zu interessieren. Man sieht also überall die Einsicht dämmern, daß auch für unsere vom Verkehr reichlich stiefmütterlich behandelte Gegend etwas getan werden muß.

Verkehrsverbesserungen auf der Strecke Sennelager—Wiedenbrück

Wie das Westf. Volksblatt mitteilt, hat neulich eine Besprechung zwischen den beteiligten Kommunalbehörden, den Vertretern der Pesag, des Paderborner Verkehrsvereins und des Landwirtschaftlichen Kreisvereins stattgefunden, in der die Besserung der Verkehrsverhältnisse auf der Strecke Sennelager-Wiedenbrück zur Sprache stand. Die Verhandlungen endeten mit folgendem Ergebnis:

Ein Finanzierungsvorschlag der Pesag erscheint als der geeignete Weg, die Triebwagen für die Strecke Sennelager—Wiedenbrück zu beschaffen. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Gemeinden aus grundsätzlichen Erwägungen heraus es ablehnen, Zuschüsse zu den Anschaffungskosten der Triebwagen oder zu den Betriebskosten der Landes-Eisenbahn zu gewähren. Sie erklären vielmehr, daß es Sache der Landes-Eisenbahn sei, aus eigenen Betriebsmitteln den Verkehr auf der Strecke so zu gestalten, daß der mit dem Bau der Strecke angestrebte Zweck voll erreicht werde. Sollte aber die Westfäl. Landes-Eisenbahn aus finanziellen Gründen Bedenken tragen, die in dem Fahrplan-Entwurf vorgesehenen Verkehrs-Verbesserungen, die als lebenswichtig und unerläßlich bezeichnet werden müssen, einzuführen, so soll die Uebergabe der Bahnstrecke nebst Anlage an die beteiligten Aktionäre — wozu auch der Provinzial-Verband gehört — gegen Abgabe des Aktien-Kapitals beantragt und betrieben werden. Wie mitgeteilt wurde, ist das Aktien-Kapital bereits voll eingezahlt worden. Sollte tatsächlich die Uebergabe der Bahn an die Aktionäre erfolgen, dann wird aller Voraussicht nach damit zu rechnen sein, daß die Betriebsleitung der Strecke an die Pesag übergeht. Damit würde auch ein Plan erfüllt werden, der schon lange seiner Ausführung harrt und bisher nur an den Kosten scheiterte. Für die Pesag allerdings würde sich daraus eine wesentliche Geschäftserweiterung ergeben. Da schon jetzt die Geschäftsräume der Pesag am Tegelweg kaum noch den gesteigerten Anforderungen genügen, wird sich der Bau eines besonderen Verwaltungsgebäudes nicht mehr vermeiden lassen. Wir erblicken in dieser Tatsache einen neuen Beweis der gesunden Lebenskraft des auch für das Land Lippe so wichtigen Unternehmens und freuen uns herzlich darüber.

Herforder Wegebaupläne

Infolge der außerordentlichen Ausdehnung, die die Stadt Herford in den beiden letzten Jahrzehnten erfahren hat — bedeckt sie doch jetzt ein Fläche von 25 Quadratkilometer —, ist der gegenwärtige Zustand der Verkehrsverhältnisse allmählich immer unhaltbarer geworden, so daß nach mehreren Richtungen hin an ihrer Verbesserung gearbeitet wird. Der große Automobildurchgangsverkehr von Hannover über Minden und Bad Oeynhausen durch Herford nach Bielefeld, ferner von Hannover über Hameln, Rinteln und Vlotho nach Herford und, hier sich auffspaltend, weiter nach Osnabrück und Münster, oder die so belebte Salzuflerstraße hinaus nach Salzuflen und weiter nach Detmold und Bad Pyrmont hat die Herrichtung einer Umgehungsstraße unumgänglich notwendig gemacht, weshalb sich das Herforder Stadtmeßamt schon lange damit beschäftigt. Ja, der Plan einer Umgehungsstraße Minden-Bielefeld liegt schon in seiner Vollendung vor, so daß der Fluchtlinienplan wahrscheinlich schon in nächster Zeit den Stadtverordneten zugehen wird. Da es sich dabei aber um eine Ausgabe von nicht weniger als drei Millionen Mark handelt, soll zunächst ein Teilprojekt in Angriff genommen werden. Nicht so hohe Ausgaben verlangt die Herrichtung einer Umgehungsstraße Bielefeld—Salzuflen, da der Ausbau der Wiesestraße in der Kiewiese, dem neuen Villengelände, bereits in wenigen Monaten vollendet sein wird, so daß sie alsdann, anschließend an die Salzufler Straße diese und das jetzt vom Autoverkehr geradezu bedrückte Berger Ton schon von diesem Herbst ab in fühlbarer Weise entlasten kann. Die Wiesestraße wird so breit gepflastert werden, daß sie den gesamten Automobil- und sonstigen Fuhrverkehr von Salzuflen über Herford nach Bielefeld aufnehmen kann, so daß dann die Kleinbahnverwaltung auf der neben der Salzufler Straße gelegenen Strecke einen schon längst geplanten schnelleren Zugverkehr einzurichten vermag.

Der kommende Winterfahrplan

Wie wir erfahren, hat vor kurzem eine Fahrplankonferenz in Hannover stattgefunden, auf der u. a. auch die Frage des lippischen Eilzugpaares zur Debatte stand. Endgültige Beschlüsse sind zwar noch nicht gefaßt, doch scheint es um die lippischen Belange nicht gerade günstig zu stehen. Die Züge sind nur wenig besetzt und man trägt sich daher wohl mit dem Gedanken, auch in diesem Winter wieder das Zugpaar fallen zu lassen. Wir wollen hoffen, daß es doch noch gelingt, diese Züge auch im Winterfahrplan zu belassen. Es sind auch Bestrebungen im Gange, den jetzigen Sonntagszug von Bremen im nächsten Sommer täglich verkehren zu lassen. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, wird im übrigen der Winterfahrplan nur geringfügige Aenderungen aufweisen. Demnächst werden wir im einzelnen darüber berichten können.

Detmold

— **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich gestern mittag am Marktplatz, wo ein aus der Bruchstraße kommender Kraftwagen mit einem aus der Schülerstraße einbiegenden Radfahrer zusammenstieß, dessen Rad erheblich beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuld soll den Radfahrer treffen, der auf der falschen Straßenseite fuhr.

— **Das Städtische Jugendamt** teilt mit, daß der vor einigen Tagen in den hiesigen Zeitungen gesuchte jugendliche Theodor Chlebowsky wieder aufgefunden worden ist. Der Junge befindet sich in Müssen und ist gut aufgehoben.

— **Kleinkaliber-Sport.** Am letzten Sonntag fand eine beachtenswerte Veranstaltung auf dem Schützenberge statt. Die Kleinkaliber-Sportvereine aus Detmold und Umgegend hielten Bezirksschießen ab, das den Ausscheidungskampf für das Gauschießen im September darstellte. Die besten Ergebnisse erzielte die Fromhauser Mannschaft, während bei den Jungschützen die Detmolder die ersten wurden. Auch im Einzelschießen wurden von jung und alt viele recht gute Leistungen gezeigt, die den Eifer erkennen lassen, der dem hier in Lippe noch jungen Sport zugewendet wird. Die beiden von der Gauleitung gestifteten Ehrenscheiben erschossen zwei junge Schützen aus Brokhausen-Barkhausen.

— **Lippisches Landestheater.** Am Sonntag, dem 14. August, abends 7,45 Uhr, zum letzten Male die Aufführung von „Onkel Bräsig" mit Herrn Geheimen Intendanzrat Emil Becker in der Titelrolle.

Bad Salzuflen

— **Verfassungsfeier.** Einen recht eindrucksvollen Verlauf nahm die vorgestern abend vor dem Rathause veranstaltete Verfassungsfeier. Um die festgelegte Abendstunde (8 Uhr) hatten sich zwar nur erst wenige Teilnehmer eingefunden, ihre Zahl stieg aber recht achtunggebietend, als der Männergesangverein mit den erhabenen Klängen des „Sanctus" höchst stimmungsvoll die Feier einleitete. Von der Freitreppe des Rathauses hielt darauf Herr Studienrat Hollmann die Festrede, in der er die Bedeutung der Weimarer Verfassung würdigte. Er tat das auch unter Hervorhebung der Verdienste des ersten Präsidenten der Deutschen Republik, Friedrich Eberts, der das Vaterland vor dem drohenden Verfall gerettet und seine Einheit bewahrt habe. Auch Präsident von Hindenburg habe das hohe Verdienst, durch sein Vorbild die Vertiefung und Verinnerlichung des republikanischen Gedankens und damit die Volksversöhnung gefördert zu haben. Der Redner hob dann noch als besonderen Wesenszug der Verfassung ihren unitarischen Charakter und ihren großen freiheitlichen Geist hervor. Er betonte zum Schluß unter lebhaftem Beifall, daß über dem allen die Liebe zum Vaterlande stehen müsse, die Liebe zur Mitarbeit an den vielfachen Aufgaben, die zu leisten jedermanns Pflicht sei. Eine recht glückliche Ausgestaltung erfuhr der Abend durch einige passende Rezitationen des Herrn Dr. Landsberg und durch mehrere Liedervorträge des Männergesangvereins, für die es an Anerkennung nicht fehlte. Während die erste und die letzte Strophe des Deutschlandliedes in kräftigen Tönen über den Marktplatz brausten, bildete die bengalische Beleuchtung einen schönen Abschluß.

— **Eine Taschendiebin gefaßt.** In letzter Zeit sind auf dem hiesigen Bahnhof wiederholt Taschendiebstähle vorgekommen, so daß sich die Eisenbahnüberwachungsstelle in Hannover veranlaßt sah, einen Beamten zeitweise in Salzuflen zu stationieren. Vor einigen Tagen gelang es ihm, den Taschendieb in der Person einer 25jährigen Frau Feldhofer aus Dortmund auf frischer Tat zu ertappen. Beim Einsteigen in den Zug war sie einer älteren Dame behilflich gewesen und hatte bald darauf ein Gespräch mit ihr angeknüpft. Sie verstand es dann, in raffinierter Weise der fremden Dame aus ihrer Handtasche eine Geldbörse mit etwa 30 Mark Inhalt zu entwenden. Dabei wurde sie jedoch von dem Beamten der Ueberwachungsstelle beobachtet und sofort festgenommen. Es handelt sich um eine äußerst gefährliche Taschendiebin, die wahrscheinlich noch mehr auf dem Kerbholz hat. Offenbar steckt auch ihr Mann, der in Dortmund ohne Arbeit lebt, mit ihr unter einer Decke. Die Verhaftete wurde dem Detmolder Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— **Vom Bade.** Am Montag veranstaltet der rheinische Vortragsmeister Gustav Jacoby einen einmaligen „Lustigen Abend". Der Dienstag bringt im Kurtheater eine weitere Wiederholung des Operettenschlagers "Gräfin Mariza„. Donnerstag gelangt die Neuheit „Modellhaus Crevette" und Sonnabend Sudermann's „Rosen" zur Darstellung. Mit den Mittwoch-Militär-Konzerten ist bei günstiger Witterung ein großes Feuerwerk verbunden. Für Freitag, den 19. August, wird ein großes Tanzturnier vorbereitet.

— **Die 50jährige Jubelfeier des Turn- und Spielvereins 1877** wird heute abend durch einen Kommers im Lippischen Hof eingeleitet. Hierzu hat auch der Männergesangverein seine Mitwirkung zugesagt. Der Abend wird durch die turnerischen Darbietungen genügende Gelegenheit bieten, die Leistungen unserer hiesigen Turner zu betrachten. An diesem Abend ist auch die Ehrung der Jubilare vorgesehen. Ein gemütliches Beisammensein wird den Abend beschließen. Am Sonntag ist dann auf dem Festplatz am Zusammenfluß der Bega und Werre ein großes turnerisches Treffen vorgesehen. So wird die Turngemeinde Lage, die Turngemeinde Schötmar und der Turnverein Lemgo dort vertreten sein und sich mit Sonderleistungen zeigen. Das Programm für diesen Nachmittag ist so außerordentlich reichlich, daß wir darauf verzichten müssen, die Einzelheiten wiederzugeben. Wir wünschen unserem Turnverein anläßlich seines Jubiläums, daß unsere Bürgerschaft sich zahlreich an den Veranstaltungen beteiligen möchte.

— **Lutherische Gemeinde.** Am nächsten Sonntag gedenkt die lutherische Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest zu feiern. Missionsinspektor Zernick von der Goßnerschen Mission wird im Hauptgottesdienst predigen und in einer Nachversammlung um 4 Uhr im Gemeindehause aus der Mission berichten. Die so reich gesegnete Goßnersche Mission darf jetzt wieder ihre ersten Sendboten auf ihr altes Gebiet unter den Kols in Indien aussenden. Sie steht also vor neuen Aufgaben und bedarf unserer tatkräftigen Unterstützung. Es wird zu dem Feste herzlich eingeladen.

— **Kurtheater.** Am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, gelangt das reizende Lustspiel „Heimliche Brautfahrt" von Leo Lenz zur Aufführung. Es sei hierauf noch ganz besonders hingewiesen. Eröffnung der Abendkasse 7.30 Uhr.

Schötmar

— **Verfassungsfeier.** In den festlich mit Lorbeerbäumen, Blumen, Fähnchen und Fahnentuch der Reichsfarben geschmückten Sälen des „Odeon" begann vorgestern abend um ½9 Uhr die Verfassungsfeier. Eine überaus zahlreiche Teilnehmerschaft hatte sich eingefunden. Die städt. Körperschaften waren fast vollzählig vertreten. Als Gesangvereine nahmen Teil der Männerchor und der Volkschor. Den Anfang zur Feier bildete das Lied „Heilige Heimat", vorgetragen durch den Männerchor. Dann folgte ein Liedervortrag des Volkschors. Hierauf nahm Herr Bürgermeister Beckmann zu einer längeren Ansprache das Wort. In seiner Rede schilderte Herr Beckmann die Umwandlung von der Monarchie zum Volksstaat und erläuterte, aus welchen schwierigen Verhältnissen die Republik geboren sei. Aber auch die jetzige Verfassung sei nicht ohne Mängel, wie jedes Werk, das durch Menschen geschaffen sei. Vor allem wären aber in keinem Gesetz, welches es auch sein möge, alle Wünsche der Bürger zu erfüllen. Sodann pries der Redner die Taten des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Er betonte, wie er unter den schwierigsten Verhältnissen die Führung des Staatsschiffes übernommen habe und durch kluge Staatskunst es in den sicheren Hafen einführte. Nicht weniger aber gedachte er unseres jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg, dem trotz seines hohen Alters durch Treue, Klugheit und durch sein vorbildliches Leben zum größten Teil die Einigkeit des Volkes zu verdanken sei. Redner schloß dann seine Ausführungen mit dem Wunsche auf eine gute Zukunft unseres Vaterlandes. Nach einigen weiteren Gesangsvorträgen der beiden Chöre sprach dann der Stadtverordnetenvorsteher Kusemeier den heißen Wunsch auf die baldige Befreiung von der Fremdherrschaft aus und ermahnte zur Treue und Einigkeit. Nach einem Hoch auf das Vaterland und nach dem Deutschlandliede dankte nun noch der Bürgermeister für den zahlreichen Besuch und für die gütige Mitwirkung der Gesangvereine. Durch ein gemütliches Beisammensein schloß die eindrucksvolle Feier.

— **Kraftwerk in Heerse.** Am 11. d. M. fand eine Besichtigung der bisher ausgeführten Baulichkeiten zum Kraftwerk in Heerse seitens der städtischen Körperschaften statt. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, so daß in Aussicht steht, daß in zwei Wochen mit der Fertigstellung des Turbinenhauses und der Wehranlagen zu rechnen ist. Es kann das Wasser wieder vorgelassen werden und der Pächter kommt dann in die Lage, die bisher vorhandene Betriebskraft wieder ausnützen zu können. Allem Anschein nach werden die Neuanlagen sehr praktisch und vorsichtig ausgeführt. Die zwei noch einzubauenden Turbinen können bis 100 PS erzeugen, außerdem hat die schon vorhandene Turbine eine Krafterzeugungsmöglichkeit von 36 PS. Bei dieser Neuanlage wäre vielleicht noch zu überlegen, ob nicht auch schon jetzt der Bau eines Wohnhauses auszuführen ist, da der Pächter sehr beschränkt wohnt. Anschließend an die Besichtigung der Baulichkeiten wurde auch das Hauptwehr am Stau besichtigt. Es wurde vorgeschlagen, bei dieser Gelegenheit die Eisenkonstruktion reinigen und streichen zu lassen. Auch wurde es für wünschenswert gehalten, die Griessäulen auf richtiges Funktionieren prüfen zu lassen. Allem Anschein nach wird, wenn nicht alles trügt, der Erwerb der Heerser Wasserkraft der Stadt zum Segen gereichen, da in Aussicht steht, 200 000 kw Jahresquantum an Strom zu erzeugen.

Amt Oerlinghausen

Helpup, 12. Aug. Lippisches Jugendfest. Die in den evangelischen Männer- und Jünglingsvereinen unseres Lipperlandes vereinigte Turnerjugend (Eichenkreuzverband) gibt sich am letzten Augustsonntag in Helpup ein großes Treffen. Am Sonnabend nachmittag finden auf dem Sportplatz zu Helpup Gerät- und volkstümliche Wettkämpfe aller Art statt. Am Abend ist ein größeres Fackelschwingen, verbunden mit einer Abendfeier, geplant. Am Sonntag vereinigt sich die Jugend in der Helpuper Kirche zum Festgottesdienst. Am Nachmittag wird auf dem Sportplatz alles geboten werden, was die christliche Jugend auf dem Gebiete des Turnens und Spielens pflegt. Wir weisen schon heute auf diese Veranstaltung hin.

Lage

— **Verfassungsfeier in Lage.** Zu einer schlicht-denkwürdigen Feier hatte der Magistrat alle Bürger der Stadt nach dem Sportplatze eingeladen. Die zahlreiche Teilnehmerschaft begrüßte hier namens des Magistrats Herr Ratsherr Krügermeyer-Kalthoff. Heute, an diesem bedeutungsvollen Tage, möge man alle politische Gegensätze vergessen. Seine Ausführungen klangen aus in ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Sodann betrat Herr Landtagsabg. Mellies die Rednertribüne, dem die Ehre zuteil geworden war, die Festrede zu halten. Redner erinnerte an die Worte des großen Freiheitsdichters Freiligrath: „Wer den wucht'gen Hammer schwingt . . ." usw. und ging auf die Reichsverfassung näher ein. Die Menge sang hierauf begeistert das Deutschlandlied. In der Friedenseiche wechselten Gesangs- und Orchestervorträge und bildeten den Abschluß des denkwürdigen Verfassungstages.

— **Reichskrone-Lichtspiele.** „Die Tänzerin von Moulin Rouge". Ein Film mit Mac Murray, das sagt alles. Sie ist hier die Tänzerin in einem Pariser Lokal, liiert mit einem Pariser Apachen, dessen Sezialität das Klauen von Edelsteinen ist. Also hält man sie für eine Edelsteinhehlerin. Sie versteht es jedoch, immer, wenn die Polizei glaubt, sie am Krawattl zu haben, die Kriminaler hereinzulegen. Die letzte Blamage, die sie der Polizei bereitet, befreit sie zugleich von ihrem Apachen, über dessen Leiche, bildlich gesprochen, ihr Weg in den Schoß der bürgerlichen Gesellschaft geht. Die schauspielerischen und tänzerischen Aufgaben, die ihr der Film stellt, sind stark genug, um Hinreißendes aus der rassigen Künstlerin herauszuholen. — Der zweite Film „Wölfe der Nacht" stellt die Geschichte von der Treue eines Hundes vor. Die neue Ufa-Wochenschau vervollständigt das große Programm. — In Vorbereitung der größte Erfolg der Ufa: „Varieté", mit Emil Jannings.

Horn

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am Dienstag, dem 16. Aug. d. J., abends 8¼ Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Abnahme der Stadtkassenrechnung 1925/26, die Beschlußfassung über die Ermäßigung der Erbpacht für die Stukemühle, die Bewilligung von Kosten für die Beschaffung einer Nähmaschine für die höhere Mädchenschule und die Abgabe einer Erklärung über die richtig erfolgte Vermessung der Ablösungsabfindungsflächen.

— **Der Schornsteinreinigungsbezirk Horn** wird zum 1. Oktober d. J. einen Wechsel erfahren. Wie bekannt, ist dem hiesigen Bezirksschornsteinfegermeister Hansmann der um etwa 1600 Einwohner größere Bezirk Lage zum 1. Oktober d. J. übertragen worden. Das Fortgehen des Herrn Hansmann wird hier allseitig bedauert. Hat es doch Herr Hansmann während seines 10jährigen Hierseins durch sein freundliches und entgegenkommendes Wesen verstanden, sich bei der Einwohnerschaft Achtung und Wohlwollen zu verschaffen. Ganz besonders aber wird sein Weggang von allen Sportfreunden lebhaft bedauert. Selbst ein eifriger und tüchtiger Sportsmann, war er auch für die ganze Sportbewegung stets ein guter Förderer, der nicht nur mit seinem bewährten Rat, sondern auch mit finanziellen Opfern dem Sport große Dienste erwies. Die Schaffung des neuen, mustergültigen Sportplatzes, der leider aus Geldmangel noch nicht fertiggestellt werden konnte, ist nicht zuletzt auf seine Initiative und tatkräftige Hilfe zurückzuführen. Der Wassersport hat erst unter seiner Führung in den letzten Jahren einen solchen Aufstieg genommen, daß die bekannten Erfolge des noch sehr jungen Schwimmvereins nur so erreicht werden konnten. Die städtische Badeanstalt, deren Bademeister und Aufsichtsperson Herr Hansmann war, wird durch seinen Fortzug eine kaum ersetzbare Kraft verlieren. In der uneigennützigsten Weise hat er geholfen, die Badeeinrichtungen zu der jetzigen mustergültigen Anstalt auszubauen. Die besten Wünsche für ferneres Wohlergehen werden dem Scheidenden mit auf den Weg gegeben. — Als Nachfolger wird der Bezirksschornsteinfegermeister Ernst Bley aus Blomberg genannt.

— **Jungdeutsche Schwesternschaft.** Donnerstag, 18. August, wird im Hotel „Zur Post" abends 20,15 Uhr Herr Professor Blume aus Jena einen Vortrag über Wilhelm Raabe halten, zu dem auch Gäste eingeladen werden.

— **Das Café Friedenseiche** veranstaltet von heute ab ein Winzerfest. Der bekannte rheinische Humorist Heinz Ebert-Düsseldorf ist verpflichtet. Außerdem finden Künstlerkonzerte statt. (Siehe Inserat.)

Alte Hansestadt Lemgo

— **Arbeitslosenzahlen.** Im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Lemgo sind insgesamt 478 Erwerbslose vorhanden. Hiervon beziehen 129 Personen Erwerbslosen-Unterstützung. Auf die einzelnen Errichtungsgemeinden entfallen: Stadt Lemgo 92, Stadt Barntrup 2, Amt Brake 16, Amt Sternberg-Barntrup 9, Amt Hohenhausen 8, Amt Varenholz 2; zusammen 129.

— **Der Flugtag** findet bei günstigem Wetter bestimmt am kommenden Sonntag statt. Die alte Luher Heide an der Hohenhausener Straße ist von der Luftpolizei als Flugplatz freigegeben worden. Drei Flugzeuge treffen am Sonnabend hier ein.

Amt Brake

Hillentrup, 12. Aug. Todesfall. Unerwartet schnell ist gestern morgen der „alte Brinkmeier", wie er allgemein im Dorfe hieß, aus diesem Leben abgerufen worden. In der Nacht hatte er einen Gehirnschlag bekommen, und ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, ist er in die Ewigkeit hinübergegangen. Im Januar nächsten Jahres wäre er 90 Jahre alt geworden! Somit war er das älteste männliche Glied unserer Dorfsgemeinschaft. Der Krieg hat auch ihm hart mitgespielt, er nahm ihm den jüngsten Sohn, der bei ihm war und die alte väterliche Stätte übernehmen sollte. Seine Hoffnung, daß der seit den schweren Kämpfen bei La Bassee im Mai 1915 vermißte Sohn wiederkehren würde, hat er mit ins Grab genommen. Unser Dorf ist um eine allgemein bekannte, charakteristische Persönlichkeit ärmer geworden. In seinem Mannesalter hat er bei den langwierigen und schwierigen Auseinandersetzungen über den Hillentruper Wald eine wichtige Rolle gespielt; und jetzt im Alter sah man ihn noch tätig, da er bis zum letzten Abend rüstig geblieben.

Nachbargebiete

Paderborn, 12. Aug. Der geprellte Pfarrer. Der Einzelrichter verhandelte gegen den schon mehrfach vorbestraften Händler Wilhelm Th. von hier. Diesem war es gelungen, eine hiesige Kirchenkasse um eine größere Summe zu schädigen. Er hatte angegeben, daß er seine Tochter besuchen wolle. Der zuständige Pfarrer ließ dem Angeklagten auch eine Fahrkarte lösen und gab ihm noch etwas Zehrgeld. Th. aber brachte die Fahrkarte wieder zum Schalter zurück und ließ sich den Betrag auszahlen. Das Geld verbrauchte er für sich. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis.

Bielefeld, 12. Aug. Friseure gegen das amerikanische Todesurteil. Am Dienstag abend tagte im Lokal Wöhler, Heeper Straße, eine Bezirksversammlung der Friseur-Zwangsinnung Bielefeld, Bezirk Ost. Neben einer Reihe wichtiger geschäftlicher Dinge nahm die von 36 Herren- und Damenfriseure besuchte Versammlung, laut „Westf. Neueste Nachrichten" folgende Entschließung an: An die Amerikanische Botschaft, Berlin. Die Friseure des Bezirks Bielefeld-Ost erheben in ihrer Mitgliederversammlung

---

Das Riff

Roman von Gertrud Lent.

42. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Und nun, da er mit finster zusammengezogenen Brauen neben ihr stand, erzählte sie, manchmal leise und mutlos werdend, das, was er von ihrem unfreiwilligen Aufenthalt in Reval noch nicht erfahren hatte. Ein Reh stieß dabei mit seiner weichen Schnauze bald an ihre Hand, bald an die Woronzows und deutete an, daß es Brot von ihnen erwartete. Sie streichelte das zutrauliche Tier im Reden immer wieder, blickte den Fürsten nicht an und ein Beobachter in der Ferne konnte annehmen, daß sie nur liebkosende Worte zu dem Tiere sprach.

„Ich hätte Sie etwas früher treffen sollen —" war alles, was Woronzow sagte, als sie geendet und damit durchzuckte sie wie ein Schmerz der Gedanke, daß er sie nun nicht mehr begehrenswert fände. Ihr dunkelte vor den Augen. Sie hielt sich am Gitter fest und sagte so leise, daß er es gerade noch hören konnte: „Wir müssen wohl zum Hause zurückgehen —"

„So nicht!" erwiderte er. „Heute, sagen Sie, heute haben Sie erst den abschlägigen Brief geschrieben?"

„Ich konnte nicht früher!" sagte sie. „Ich kam mir wankelmütig vor! Ich war selbst nicht klar! Sehen Sie: Ich wußte von allem Anfang, daß ich es niemals fertig bringen würde, die Kinder von ihrem Vater zu trennen; ja, ich glaubte, ich dürfte nicht einmal zwischen die schon getrennten Menschen treten, als ich hörte und sah, wie schön und bedeutend diese Frau ist — seit ich nun Sie kennen lernte, da fing ich an zu zweifeln: ist das noch ein Verzichten von mir, ein Entsagen meiner eigenen Wünsche, wenn ich zurücktrete — ist es nur der Kinder wegen — oder ist es eigener Wankelmut — ja Treulosigkeit, die mich treibt, etwas zum Vorwand zu nehmen, was vorher wahrhaftige Meinung war? Erst als ich ihre Verse las, wurde ich ganz klar! Ich schrieb schon einen Brief, in welchem ich mich auch von ihm lossagte — wenn auch nicht mit klaren Worten —"

„Aino —" unterbrach er sie bebend, und seiner Stimme merkte sie an, daß er sie noch liebe wie vor ihrem Geständnis.

„Es schmerzt mich nur so sehr, weil dies Erlebnis so kurz hinter Ihnen liegt! So nahe an meiner Liebe. — Ich wollte, Sie hätten mir nichts gesagt von Reval —"

„Sie haben aber Tures Worte damals gehört — Sie wissen —"

„Ich weiß! Ich weiß! Die Abwesenden! Das warf ein Gift in mich, eine Eifersucht!"

Beide schwiegen und blickten zu den Tieren hinüber, die mit großen, runden Augen zu staunen schienen, darüber, daß diese Menschen ihnen keinen Bissen reichten und doch an ihrem Gehege standen.

„Und doch!" begann er aufs neue aus seinen Gedanken heraus. „Doch konnte es nicht anders kommen."

Peinvoll dehnten sich ihr die Sekunden. Wird er sich losreißen von ihr? Soll sie ihn auch verlieren? Ihn, den sie anders und besser zu lieben glaubt als den Abgewiesenen?

Da raffte er sich zusammen — „Und doch!" sagte er mit einem Male mit wieder klangvoller Stimme.

„Gesegnet sei das Riff! Ausdenken, daß ich dir nicht begegnen sollte, dich nicht kennen — nein, das kann ich nicht — Aino! Sage, daß du mich liebst!"

Sie nickte nur mit dem Kopfe. Er machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich ziehen, und ebenso schnell änderte er sein Vorhaben, ergriff ihre Hand und küßte sie:

„Man wird uns in der Tat vermissen — —" sagte er und sie fühlte mit einer Eiseskälte, welche sie durchrann, wie entfernt er sich von ihr durch ihr Geständnis fühlte. Es war ihr, als habe sie ihn zurückgestoßen und sie wünschte, er hätte noch Wochen gewartet, bis er von seiner Liebe gesprochen.

Als er, beim Hause angekommen, ihr nachdenkliches, fast betrübtes Gesicht sah, drückte er ihre Hand und versuchte, sich selbst und sie mit ihm zu erheitern: „Jetzt muß ich bald den Willkomm blasen — — aber in einer Tanzpause — werden wir uns da sprechen? Ja?" Er sagte es nur, um sie zu trösten.

Sie lächelte dankbar zu ihm auf: „Ich war ganz wahrhaftig zu Ihnen! Sagen Sie mir jetzt nur noch, daß Sie mich nicht für wankelmütig und treulos halten!"

„O, Aino! Lesen Sie meinen alten Perserdichter noch einmal!" Aber noch fühlte sie eine Entfremdung auf seiner Seite. Die konnte nur die Leidenschaft hinwegfegen, welche die Eifersucht vergaß.

Als sie den Korridor betrat, an welchem die Gastzimmer lagen, entsann sie sich nicht gleich, welches das ihrige sei und zögerte. Endlich glaubte sie, die richtige Tür zu erkennen und trat in ein Zimmer. Doch mit einer erschreckten Entschuldigung verließ sie es schon auf der Schwelle. Sie war bei Cornelia eingetreten und diese war nicht allein. Vor ihr mitten im Zimmer stand Westrup, während ihre schönen, schlanken Hände sein Gesicht umschlossen hielten. Die letzten Worte eines dann jäh abgebrochenen Satzes hörte Aino noch, als sie eintrat: „. . . auf alles, auch auf meine Kinder — — —"

Erschüttert sank Aino auf einen Stuhl, als sie jetzt schnell in das richtige, eigene Zimmer getreten war.

Diese Frau trennte sich von ihren Kindern! Freiwillig! Wenn sie jetzt von dieser Szene Sturmberg Kenntnis gibt, dann erhält er seine Kinder, nicht aus der Hand seiner Frau, nicht vielleicht noch mit einer Geste großmütigen Verzichtes durch ihren Rechtsanwalt — — nein, dann gehören sie ihm mit gutem Recht. Aber sie, Aino, wird diesen Verrat nicht üben. Schon aber klopfte es an ihrer Tür. Gedankenlos rief sie: „Herein!"

Es war Cornelia, welche eintrat. Sie sah nicht verlegen aus. Sie kam nicht als Bittende, das sah Frau Cederlund sofort. Sie erhob sich, bedrückt, vor der von ihr bewunderten Frau zu stehen, ein Geheimnis im Herzen, das sie selbst, ein Wissen, das die andere betraf und mit welchem sie ihr schaden konnte.

Als sie nichts sagte oder tat, fragte Cornelia: „Darf ich mich einen Augenblick setzen?"

Aino besann sich: „Aber bitte, nehmen Sie Platz!"

„Ich komme, um Ihnen eine Aufklärung zu geben, die ich glaube, Ihnen und mir selbst schuldig zu sein —"

Nun wehrte Aino ab: „Bitte Frau Baronin, sagen Sie mir nichts!" Sie näherte sich ihr: „Ich habe nichts gesehen und gehört."

„Ich bitte Sie aber, mich anzuhören!" erwiderte sie. „Mir liegt daran, daß Sie kein falsches Bild von mir erhalten — —"

„Oh, Frau von Sturmberg! Ich werde gewiß nichts anderes glauben, als was mit dem schönen Bilde zu vereinen ist, was ich von Ihnen habe wie alle, die Sie kennen — —"

„Sie wollen mich beruhigen, weil Sie glauben, daß ich mich fürchte! Nein, ich befürchte nichts! Und wenn ich Ihnen etwas anvertraue, so geschieht es nur, damit diejenige mich recht versteht, die so liebevoll mit meinen Kindern ist, und die der Mann, den ich liebe, so sehr verehrt!"

„Sie fangen an, mich zu beschämen!" unterbrach sie Frau Cederlund. Aber obwohl das Gefühl der Beschämung gegenüber so viel Offenheit immer stärker wurde, blieb sie fest entschlossen, sich nicht zu enthüllen. Niemals wollte sie Sturmberg einen Schaden zufügen. Niemals sollte ihr ein Schatten fallen auf die Stunden eines ernsten Erwachens ihres Herzens aus der Enge bürgerlicher, anerzogener Bedrückung.

„Ich kann nur in ganz kurzen Worten, die brutal klingen werden, Ihnen einen Sachverhalt erzählen —" begann Frau von Sturmberg von neuem. „Ich bin im Begriff, mich von meinem Manne scheiden zu lassen. Er war in so vielen Fällen untreu, daß das Recht bislang auf meiner Seite war. Ohne weiteres hätte das Gericht mir die Kinder zugesprochen. Ich war aber fest entschlossen, um den Besitz der Kinder zu kämpfen, wenn es nötig war. Baron Sturmberg hängt an seinen Knaben mit großer Liebe. Auch er versucht mit allen Mitteln, die Kinder für sich in Anspruch zu nehmen. — Ich liebe Westrup! Aber ich war schon innerlich von meinem Manne entfernt, ehe ich ihn kennen lernte. Auch er liebt mich. Und wir werden uns vereinigen, sobald ich frei bin. Noch vor kurzem war er gewillt, meinen Kindern ein Vater zu sein. Er liebt Winkler, die Kleinen stehen ihm ferner. Aber auch sie hätte er mit gleicher Liebe zu sich gezogen. Sie waren zugegen, Frau Cederlund, als unsere Gastgeberin einen Ausspruch tat, der uns alle erschreckte. Er hat Westrup nicht erschreckt, aber mit Widerwillen erfüllt. Heute, angesichts der Kinder hier im Hause fühlte ich, was es war, das ihn so betroffen hatte. Ich fragte ihn. Er wich aus. Seine Leidenschaft für mich brach hervor und in diesem Ausbruche von Leidenschaft gestand er mir, was ich ahnte, was er mir nicht zugeben wollte, um mich nicht zu verletzen. Er steht mich als eine andere seit dem Ausspruche jener Frau. Er hat versucht, die Gefühle niederzukämpfen, die ihn seither bedrängten. Aber sie lassen sich nicht vertreiben. Und so kam es, daß wir bei dieser Aussprache das Maß unserer Liebe erfuhren und daß ich ihm sagen konnte: „Ich verzichte auch auf meine Kinder!" — — „Frau Cederlund! Wenn Sie jemals im Leben einen Mann lieben mit aller Kraft Ihres Herzens — — dann überwinden Sie selbst die

schärfsten Protest gegen den beabsichtigten Justizmord an Sacco und Vanzetti. Heraus mit den unschuldig Verurteilten! — Die für das Telegramm notwendigen Kosten wurden durch eine sofort vorgenommene Sammlung in der Versammlung gedeckt. — Das hätten sich die Todeskandidaten sicherlich nicht träumen lassen, daß sogar Bielefelder Friseure für sie intervenieren.

Minden, 11. Aug. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen hat großen Schaden im benachbarten Kreise Lübbecke angerichtet, insbesondere in seinem westlichen Teile. Der Blitz schlug in die Friedenheim'sche Mühle in Getmold. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden völlig eingeäschert. Die Feuerwehr konnte nur die etwa 10 m von der Brandstätte entfernte Mühle schützen. Der größte Teil des Hausgerätes ist mitverbrannt. Nur mit knapper Not konnte das Vieh gerettet werden. — Als der Landwirt Ahring in Eininghausen bei dem Gewitter Schutz unter einem Baum gesucht hatte, wurde ihm das Pferd erschlagen. Sein ältester Sohn erlitt eine Lähmung des linken Armes. — Hier und da loderten Roggenhocken in hellen Flammen auf. — In Haldem äscherte der Blitz das Anwesen des Landwirts Piel ein. Auch hier dehnte sich das Feuer schnell über das Wohnhaus und die Scheunen aus, die völlig niederbrannten.

Hannover, 12. Aug. Scheußlicher Mord. Am Mittwoch wurde in den frühen Morgenstunden in Misburg an dem am Bahndamm entlang führenden Wege die 26 Jahre alte Schwägerin des Gastwirts O. in Misburg — Fräulein Matz — ermordet aufgefunden. Der Schädel der Toten war vollständig zertrümmert, so daß das Gehirn zutage trat. Die Aufgefundene muß schon mehrere Stunden vorher gestorben sein. Ueber die Tat selbst und die Umstände, die dazu führten, erfahren wir, daß Fräulein M. mit dem Sohne eines Viehhändlers Sp. verlobt war. Frl. M. hat die Absicht durchblicken lassen, dieses Verlöbnis wieder aufzuheben. Darauf haben sich die beiden am Dienstagabend — vermutlich zu einer Aussprache — noch einmal getroffen. Während Frl. M. von dieser Aussprache nicht mehr zurückkehrte, ist der junge Sp. die Nacht über noch in seiner elterlichen Wohnung verblieben und am anderen Morgen in aller Frühe mit einem Fahrrade mit unbekanntem Ziel fortgefahren. Er wird seit dieser Zeit vermißt. Das Verbrechen wird also vermutlich am späten Dienstag abend von dem Täter ausgeführt sein.

Aus der Vereinigung evangelischer Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre

Alljährlich im August treten in Bethel die Mitglieder der Vereinigung Evangelischer Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre zu einer Sekretärwoche zusammen. Die Zusammenkünfte sollen den Zweck haben, den in harter Tagesarbeit stehenden Mitgliedern eine Woche Erholung und innere Erbauung zu bieten. Auch in diesem Jahr (7.—13. August) ist die Tagung von über 100 Mitgliedern besucht.

Es sei gestattet, aus dem Wirken der Sekretärvereinigung einiges der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Die Vereinigung besteht offiziell seit dem Jahre 1907. Sie kann also in diesem Jahre auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aber schon mit dem Jahre 1903 bestand zwischen den ev. Sekretären eine lose Verbindung. In diesem Jahre wurde mit dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, Dr. Ludwig Weber, dem Vorsitzenden des evangelischen Kongresses, Dr. Harnack, und dem Leiter des evangelischen Kongresses, Dr. Adolf Stöcker, vereinbart, den ersten evangelisch-sozialen Ausbildungskursus für evangelische Arbeitnehmer vorzubereiten. Dieser Kursus wurde denn im Jahre 1904 in Berlin abgehalten. Er wies eine Beteiligung von 40 Kursisten auf. Zur damaligen Zeit waren drei Teilnehmer als Sekretäre in der Arbeiterbewegung tätig und zwar August Ellerkamp beim Gewerkverein der Ziegler, Franz Behrens bei den Bergarbeitern und Margarete Behm bei den Heimarbeiterinnen. Aus diesem Kursus erwuchs die evangelische Sekretärvereinigung. Als Organ des Zusammenhalts wurde ein Mitteilungsblatt herausgegeben. Das blieb so bis zum Jahre 1907. Erst dann bekam die Vereinigung die Form eines Vereins im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die offizielle Gründung erfolgte während des 3. sozialen Ausbildungskursus.

Am 12. August 1912 wurde durch die Vereinigung die evangelisch-soziale Schule ins Leben gerufen. Diese fand zunächst ihr Heim in einem von Pastor Bodelschwingh in Bethel zur Verfügung gestellten Hause. Seit 1921 hat sie und mit ihr die Sekretärvereinigung ihren Sitz nach Spandau (Johannisstift) verlegt. Zum Vorsteher dieser Schule wurden Dr. Ludwig und Gewerkschaftssekretär Franz Behrens, zum wissenschaftlichen Leiter Pastor Dr. Jaeger-Bethel und zum Geschäftsführer Arbeitersekretär Emil Hartwig bestimmt. Die evangelische Sekretärvereinigung hat als ihre Hauptaufgabe satzungsgemäß die Unterstützung und Förderung der durch sie gegründeten evangelisch-sozialen Schule. Als weitere Aufgaben hat sie sich gesetzt, die Kollegialität unter den evangelischen Arbeiterführern zu stärken und zu ihrer Weiterbildung beizutragen. Im einzelnen läßt sich die Arbeit der Vereinigung im Rahmen einer kurzen Betrachtung natürlich nicht schildern. Eins darf aber gesagt werden: Die Mitglieder haben im Laufe der Jahre in treuer Opferwilligkeit überall im Lande zur evangelisch-sozialen Sache gestanden. Ohne den organisatorischen und geistigen Willen der Sekretärvereinigung wäre es nicht möglich gewesen, die große einheitliche christlich-soziale Linie zu halten und durch die evangelisch-soziale Schule der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung immer mehr Führer zur Verfügung zu stellen.

Ein besonderes Kapitel aus der Arbeit der Sekretärvereinigung ist der Kampf für die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft. Stets hat sie um diese Gleichberechtigung gerungen. Heute, wo sie theoretisch anerkannt ist, geht das Bestreben dahin, sie in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche praktisch wirksam werden zu lassen.

Ist die Mitgliederzahl auch klein, so zeigt sich aber in dem Wirken, daß die Vereinigung durch unermüdliche Arbeit vieles erreicht hat. Von den 291 Mitgliedern sind 11 als Reichstagsabgeordnete, 9 als Landtagsabgeordnete, 4 als Kreistagsabgeordnete, 24 als Stadtverordnete, 1 als Mitglied des Preußischen Staatsrats, 3 als Mitglieder des Reichswirtschaftsrats, 35 als Mitglieder der Gemeindekirchenvertretungen, 27 in Synoden, 5 in der Generalsynode, 6 im Kirchentag und 1 im Kirchensenat tätig. Beruflich gliedern sich die Mitglieder in 68 Arbeitervereinssekretäre, 176 Gewerkschaftssekretäre, 47 Arbeitersekretäre in der Partei- und sonstigen Bewegungen.

Wie die evangelische Sekretärvereinigung stets mit dem Blick auf das Ziel ihren Weg gegangen ist, so wird sie auch in Zukunft auf evangelischer Seite diejenige Stelle sein, die für die Gleichberechtigung der evangelischen Arbeiter mit anderen Ständen eintritt und Führer heranbildet, die jederzeit für die Belange der Arbeiterschaft eintreten.

F.

Lippisches Landestheater

Justiz, vier Akte von John Galsworthy.

In keinem Stücke, das ich von ihm kenne, zeigt sich Galsworthy so nackt als das, was er im Grunde ist, nämlich als das, was man mit einem beschönigenden Ausdruck einen Problemdramatiker nennt. Das will einen Schriftsteller besagen, der nicht Menschen, sondern Fälle schreibt; mit anderem Ausdruck; der Thesen dialogisch erörtert.

In diesem Falle handelt es sich um die These: die Justiz straft nicht, sie vernichtet.

Ist das wahr?

Man kann darauf mit Gewissenhaftigkeit nur antworten: es kann vorkommen. Und da es nichts in der Welt gibt, das der Dichter nicht angreifen dürfte, so kann er auch das Schicksal eines Menschen gestalten, der an einem Justizirrtum zu Grunde geht. Er wird dann den Menschen zeigen, wie aus seinem Innern der Kampf gegen eine blinde Macht herauswächst, die eine Verkettung von Umständen herbeiführt, aus denen sich ein Justizmord ergibt.

Davon ist hier aber nicht die Rede. Hier wird in Titel und Ausführung mit dem Finger auf die staatliche Einrichtung der Justiz hingewiesen und gesagt: sie straft nicht, sie vernichtet. Ganz allgemein gefaßt, müßte man sagen: es liegt nicht in ihrem Wesen zu strafen, sondern sie kann nicht anders als vernichten.

Da die Justiz kein Fastnachtvergnügen, sondern einer der Pfeiler ist, auf denen Staat und Gesellschaft beruhen, so muß man einer solchen These gegenüber zunächst fragen: ist sie wahr?

Sehen wir zu, ob die tatsächlichen Voraussetzungen stimmen, die die Beweismittel der These sein sollen. Ein junger Mann von 23 Jahren, nicht vorbestraft, will einer geliebten Frau, die nebst ihren Kindern von einem unmenschlichen Gatten und Vater grausam gemißhandelt wird, zur Flucht verhelfen. Ihm fehlt das Geld dazu. Er verschafft es sich durch Fälschung eines Schecks. Aus 9 Pfund macht er 90, aus dem Worte „nine" — „ninety". Um das zu ermöglichen, muß der Aussteller in sträflicher Nachlässigkeit die Stellen für die fälschenden Zusätze frei lassen. Eine Falle des Schicksals oder ein Trick des mit Unwahrscheinlichkeiten konstruierenden Dramatikers?

Der junge Mann bekommt drei Jahre Zuchthaus mit nachfolgender Polizeiaufsicht. Ich bitte die Herren Juristen zu sagen, ob sie das für möglich halten? Ich kenne das englische Gesetz nicht. Nehme ich das deutsche Strafgesetzbuch zur Hand, so finde ich im § 263, daß Betrug mit Gefängnis, unter mildernden Umständen mit Geldstrafe, und im § 268, daß Urkundenfälschung zwar mit Zuchthaus, aber unter mildernden Umständen mit Gefängnisstrafe, die, wenn es sich um eine Privaturkunde handelt, nicht unter eine Woche herabgehen darf, bestraft wird.

Wo, wenn nicht hier, müssen mildernde Umstände zuerkannt werden? Jugend, Unbestraftheit, hochgradige seelische Erregung, gemischt aus sinnverwirrender Liebe und herzzerreißendem Mitleid, kein Eigennutz, kein unedles Motiv. Und doch die höchste Strafe? Die zu der Verschleppung in schreiendstem Widerspruch steht?

Wie gesagt, kenne ich das englische Strafrecht nicht. Vielleicht läßt es bei Urkundenfälschung — wenn dieser Fall als solche zu definieren ist —, die mit einem Eigentumsdelikt verbunden ist, mildernde Umstände nicht zu. Vielleicht muß der Richter, an den Wortlaut des Gesetzes gebunden, mit tiefstem Bedauern und innerstem Widerstreben, das harte Urteil fällen und den Verurteilten auf den Weg der Gnade verweisen. Sehr wahrscheinlich ist das nicht. Und, siehe da! Galsworthy läßt den Richter, der das Urteil spricht, sagen: ich habe mich nicht entschließen können, von der Befugnis der Nachsicht, die das Gesetz in meine Hände legt, Gebrauch zu machen, der Fall ist so schwer, daß ich nicht umhin kann, Sie auf drei Jahre ins Zuchthaus zu schicken.

Also kennt das englische Gesetz doch mildernde Umstände, also ist es nicht die Justiz, die vernichtet, also ist es ein einzelner Richter, der nicht weiß, was er tut. Nicht die Justiz ist das Problem, nicht der junge Verbrecher aus Liebe und Mitleid, dessen Motive überhaupt nichts Problematisches haben, nicht diese Hauptperson des Stückes, um die sich die Handlung dreht, nein, das wirkliche Problem ist eine Nebenperson, die kaum ein Dutzend Sätze zu sprechen hat, der Richter, der, wie es im Stücke heißt, eine zuckende Seele unter den Rädern seines Justizkarrens zermalmt.

Warum tut er das? Aus Rechtsfanatismus? Aus politischer Leidenschaft? So was gibts, und heute, wo wir den Fall Sacco und Vanzetti in Amerika und manche politisch gefärbten Urteile auch in den meisten Ländern Europas erleben — das unsrige nicht ausgenommen —, heute würde eine Brandmarkung dieser Erkrankung der Rechtsprechung im Bühnenbilde von der Hand eines ganzen Kerls unsere tiefste Anteilnahme aufrütteln. Aber dieser Richter erklärt gar nichts, er tut so, als ob der Autor durch seinen Mund weiter nichts verkünden wollte, als — wie es in der Fledermaus heißt: das ist bei uns zu Sitte!

Da es sich aber nicht um eine Operette handelt, deren Kunstprinzip darin besteht, fünf gerade sein zu lassen, sondern um die Erörterung eines immerhin ernsten Themas, so lehne ich dankend ab. Ich will nur nichts beweisen lassen, dessen Voraussetzung schon nicht stimmt.

Es wird dann auch die Einrichtung der Polizeiaufsicht angegriffen. Daß diese Institution überall großes Unheil angerichtet hat, darüber herrscht nur eine Meinung, und es bestehen ja wohl auch in allen Ländern Bestrebungen, sie zu humanisieren und das Verderbliche an ihr von dem Notwendigen abzustreifen. So lange das noch nicht gelungen ist, ist sie noch ein Problem, und durchaus würdig, von einem Problemdramatiker behandelt zu werden. Aber mit Scharfsinn und eindringlicher Darstellung ihrer sozialen und psychologischen Folgen. Hier wird sie oberflächlich gestreift und um ihre Wirkung gebracht von der Zweifelsfrage: würde bei einem Vergehen dieser Art auf Polizeiaufsicht überhaupt erkannt werden?

Wir hatten in Deutschland einen Autor, der in dieser Art von Problemstücken fruchtbar war. Das war Philipp Philippi. Ist Galsworthy geistvoller, scharfsinniger, überzeugender? In diesem Stücke jedenfalls nicht. Aber Philippi war Deutscher und verfiel deshalb bald in Geringschätzung, Galsworthy ist Engländer und ist deshalb angesehen. In Gattung und Ausführung ist der Unterschied gering.

Galsworthy hat nicht genug Geist und Erfindung aufgebracht, um das Problem als Problem zu behandeln, er hat den bequemeren Weg gewählt eine Spannungskomödie zu schreiben. Wer sich durch grobe kriminalistische Fäden spannen läßt, kommt auf seine Kosten; ein so ernstes Thema wie die Justiz zu diesem Sport zu verwenden, entspricht meinem Geschmack nicht.

Es ist ein Männerstück. Das ganze männliche Personal war beschäftigt, manche in zwei Rollen. Und nur eine einzige Frau erscheint, jene leidende Frau, von Ingeborg Holm mit aller Eindringlichkeit gegeben. Gespielt, und diesmal auch gesprochen, wurde durchweg vortrefflich. Eckwert gab ein überzeugendes Bild von dem beklagenswerten Helden der Handlung, Bertschee ein vorbildlich vorgetragenes Plaidoyer eines Verteidigers, Häußler ein streng geschnittenes Profil eines starren Rechtsmenschen, Klafft, Kroll und Born drei sehr gelungene Sträflingstypen, Bredensteiner, den das richtige Recht instinktiv erkennenden „schlichten Mann aus dem Volke", — um nur die hervorstechendsten Leistungen zu erwähnen.

Otto Gilbert.

Tränen ein Desinfektionsmittel?

Der Londoner Arzt Flemming soll nach der „Frankfurter Zeitung" die Entdeckung gemacht haben, Tränen seien durch eine in ihnen enthaltene salzartige Verbindung eines der besten Desinfektionsmittel, die es gäbe; ihre Wirkung komme besonders dadurch zur Geltung, daß sich ihre desinfizierende Kraft durch die Einwirkung auf Bakterien leider nicht abschwäche, sondern daß die Tränenflüssigkeit imstande sei, immer wieder neue Mengen von Keimen zu vernichten. Auf diese von ihm festgestellte Eigenschaft der Tränen führt Flemming auch die Widerstandsfähigkeit des menschlichen und tierischen Körpers, die dieser im gesunden Zustande gegen die ihn immer in großen Mengen bevölkernden Bakterien besitzt, zurück, da sich immer ein Teil der Absonderungen der Tränendrüsen durch Diffusion im Blut und damit im ganzen Körper verteile; ebenso führt er die Schwäche des Körpers durch allzustarkes Weinen auf den Verlust des Körpers an dieser desinfizierenden Flüssigkeit zurück.

Inwieweit diese Nachricht stimmt, wollen wir jetzt dahingestellt sein lassen; denn wenn auch das Wetter ziemlich kühl ist, so zeigt der Kalender doch eben die Saure-Gurken-Zeit an, in der sich mancher Journalist geradezu verpflichtet fühlt, auf die Entenjagd zu gehen. Ebenso wäre es möglich, daß die Nachricht von dieser Entdeckung irgendwie der Beginn einer geschickten Reklame darstellt, ähnlich wie es mit den Berichten von den wunderbaren Eigenschaften der Lukutate-Früchte der Fall war, die auch durch alle Zeitungen gingen, und sich dann schließlich als geschickte Vorbereitung des Reklamefeldzuges erwiesen, der dann anscheinend mit ziemlich großen Mitteln einsetzte und heute noch fortgeführt wird.

Sport und Spiel

Detmolder Ballspiel-Club. Am Sonntag, dem 14. August, tritt die erste Mannschaft des Detmolder Ballspiel-Clubs zum erstenmal nach der Spielsperre auf den Plan. Als Gegner ist die 1. Mannschaft vom Sportklub Horn gewonnen. Das Spiel findet in Horn statt. Abfahrt mit der Straßenbahn 2 Uhr nachmittags ab Lippischer Hof. Treffpunkt ½2 Uhr daselbst.

V. S. V. Höntrup-Wellentrup. Am Sonntag, dem 14. August, veranstaltet der Verein auf dem von Herrn Landwirt Ober in Höntrup freundlichst zur Verfügung gestellten Platze ein Fußball-Pokal-Turnier. Die Turnierspiele beginnen um 12 Uhr. Es spielen folgende Vereine: Barntrup, Blomberg, Dieteltbruch-Bahlhausen, Kohlstädt-Oesterhuld. Vor dem Entscheidungsspiele spielt Wendlinghausen-Sport 1. Elf gegen die gleiche des K. S. V. Ein Besuch dieser Spiele kann den Sportfreunden der Umgegend sehr empfohlen werden.

V. f. B. Oerlinghausen. Am 31. Juli spielte die 1. Mannschaft gegen die Liga-Reserve des V. f. B. Bielefeld in Bielefeld 1:10. Die 1. Jugend-Mannschaft dagegen gewann gegen Helpups 1. Jugend 12:1. Am letzten Sonntag weilte die 1. Mannschaft beim R. S. V. Waddenhausen und gewann ebenfalls 4:0.

Dieners t. o.-Sieg gegen Sullivan.

In den gestrigen Boxkämpfen in der Stadthalle in Hannover siegte im Haupttreffen Franz Diener über den Engländer Sullivan durch Niederschlag in der 3. Runde. Die Kräfte der Kämpfer waren nicht ausgeglichen. — Im Einleitungskampf erzielte der Königsberger Bongehr ein technisches t. o. über den Hannoveraner Nieke. Travet-Frankreich zeigte sich gegen Scherle-Mannheim technisch überlegen. In der 4. Runde passierte Travet ein Tiefschlag, der seine Disqualifikation zur Folge hatte. Der Kampf Noack-Blume wurde in der 4. Runde wegen allzugroßer Ueberlegenheit von Noack abgebrochen. Im Weltergewicht standen sich der Hamburger Sahm und Fricke-Hannover gegenüber. Fricke siegte durch t. o.

Für den Qualitäts-Raucher gibt es nur eins:



Kwannon-Shag

von Brüggemeyer, Detmold

Deutsches Turnen

Der Detmolder Turnverein von 1860 e. V. nimmt am Sonntag, den 14. d. M., an dem Werbeturnfest des Turnvereins Augustdorf teil und verbindet damit gleichzeitig eine Heidewanderung. Die Mitglieder der Männer- und Jugend-Abteilung treffen sich Sonntag, morgens 7 Uhr, am Lippischen Hof. Wanderung über den Maiweg, Peterstieg nach Hartrüschen. Nach kurzer Frühstückskraft weiter durch Röschens-Grund, Kammersenne, Augustheide nach Augustdorf, wo wir gegen 12 Uhr mittags eintreffen. Nachmittags beteiligt sich der Verein am Turnen und Spielen. Jeder Teilnehmer muß daher sein Turnzeug mitnehmen. Der Vorstand erwartet, daß alle Mitglieder der Männer- und Jugendabteilung an dieser Wanderung teilnehmen.

Der Turnverein Augustdorf veranstaltet am kommenden Sonntag ein großes Sportwerbefest, worauf wir an dieser Stelle nochmals hinweisen möchten. Nach dem Festzuge beginnt um 3 Uhr auf dem Sportplatz das Werbeturnen aller Vereins-Abteilungen. Die im vorigen Winter neu gegründete Schülerinnen-Abteilung wird hier zum ersten Male durch Turnen am Gerät und durch Volkstänze ihr Können zeigen. Durch Konzertstücke der Hiddeser Musikkapelle und reiche Abwechslung in den Darbietungen sollen den Einwohnern schöne Stunden bereitet werden. Gegen 6 Uhr beginnt der Festball in den Multhauptschen Sälen.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung

Deutscher Gemeindebeamten-Bundestag in Augsburg. Der diesjährige Gemeindebeamten-Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands findet in der Zeit vom 1.—4. September 1927 in der alten freien Reichsstadt Augsburg statt. Auf der Tagesordnung stehen beachtenswerte Referate. Es werden u. a sprechen Bundesdirektor Stadtrat a. D. Ehrmann-Berlin über „Grenzfragen zwischen Beamten- und Arbeitsrecht", Syndikus Staegmeyer-München über „Vergleichendes Gemeindebeamtenrecht". Ueber Steuerfragen werden referieren Steuerdirektor Dübel-Dessau und Dr. Hanelt-Berlin. In der den Bundestag beschließenden öffentlichen Kundgebung wird Reichsrat Dr. Elsas, Vizepräsident des Deutschen Städtetages und Staatsminister und Oberbürgermeister a. D. Dietrich-Baden über aktuelle Fragen der deutschen Gemeinden sprechen.

Witterungs-Uebersicht

vom 12. August 1927.

(Nachdruck verboten.)

Die Witterung hat sich nunmehr vollkommen zu einer Westwetterlage umgestaltet. Die kühle Luft, die vom Westen herangeströmt ist, hat den Druck im Süden weiter ansteigen lassen, während sich gleichzeitig aus den Ausläufern des atlantischen Tiefs eine Rinne tiefen Druckes ausgebildet hat, die von England bis Finnland reicht. Infolgedessen verlaufen die Isobaren mit vielfachen Ausbuchtungen von WSW. nach ENE. und die Winde wehen ebenfalls mit zahlreichen kleinen Ausweichungen vorwiegend von WSW. Bei dieser Lage bringen uns kleine vorüberziehende Randstörungen der Tiefdruckrinne wiederholt Trübung und Regenfälle. So hat erst vergangene Nacht eine solche Störung wieder Gewitter gebracht. Das veränderliche Gepräge der Witterung wird auch in den kommenden Tagen noch anhalten, doch ist bei langsam weiter steigendem Druck mit starken Niederschlägen nicht zu rechnen.

Vorhersage für den 13. und 14. August.

Wechselnd bewölkt, strichweise leichte Regenfälle, kühl.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. M.-G.-V. Frohsinn. Sonnabend, 18. August, abends 7,09 Uhr, Empfang der Siegener Sänger am Bahnhof. Treffpunkt abends 7 Uhr vor dem Bahnhofsgebäude. Abends 8 Uhr Kommers mit Damen im Neuen Kruge. Freier Eintritt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

— **Lippsche plattdeutsche Verein Deppel.** Sonntag nachm. 2 Uhr Familienausflug nach Holzhausen. Treffpunkt Marktplatz.

Heidenoldendorf. Kirchenchor. Sonntag nachm. Wanderung nach Berlebeck (Brinkmann). Es wird beabsichtigt, dort einige Lieder zu singen. Interessenten und Freunde des Chors sind herzl. eingeladen.

— **Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer Heidenoldendorf.** Sonntag, 14. August, Ausflug zum Norderteich. Antreten 12,30 Uhr vor dem Vereinslokal. Nichtradler mit der Straßenbahn 1,30 Uhr.

Sportverein Dieteltbruch-Bahlhausen. Sonnabend 8 Uhr Versammlung bei Beermann. Ersch. Pflicht.

Jungdeutscher Orden, Gesolgschaft Wüsten. Sonnabend abend 8½ Uhr Bruderabend im Wüstener Kruge.

Hiddeser Schießverein. Heute nachmittag von 5 Uhr ab Schießen im Mufflon-Kamp.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Bielefeld. Heute abend 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Metten.

Geschäftliches

Sie brauchen eine Nähmaschine! Sehen Sie sich in meinem Geschäft eine Nähmaschine an, oder schreiben Sie mir eine Postkarte, sende Ihnen dann einen Vertreter ins Haus. Die heutige Maschine hält über ein Menschenalter; sie näht, stickt, stopft, säumt, steppt vor- und rückwärts. Trotz ihrer hohen Qualität ist sie preiswert und zu alledem läßt sie sich auf bequeme Teilzahlung — in 18 Monatsraten — kaufen bei Rich. Haase, Detmold, Exterstraße 12. (10570

Handel + Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Börse.

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank Detmold.)

Berlin, 12. August. An der Vorbörse hatte eine gewisse Unsicherheit Platz gegriffen, jedoch war die Stimmung zu Beginn des offiziellen Verkehrs wieder durchaus freundlich und angeregt. Wenn auch heute das Publikum der Börse fernbleibt, so beteiligt sich die Spekulation stärker und auch von Großbankseite macht sich für eine Reihe von Werten größeres Interesse bemerkbar. Die Elektrowerte aus denselben Gründen wie an der gestrigen Börse weiter lebhaft und fester. Man beobachtet größere Tauschoperationen von Farben, die daraufhin schwächer liegen, gegen die Elektrowerte. Auch Freigabewerte lebhafter und besonders Dessauer Gas. Hier regen Gerüchte über neue Aufnahme der Besprechungen über die Gasfernversorgung an. Im Zusammenhang damit sind auch Mannesmann stärker gefragt. Tägliches Geld war heute vormittag etwas gesucht, doch ist es jetzt wieder mit 4½ bis 6 Proz. reichlich angeboten. Monatsgeld für 7¼ bis 8¼ Proz. ziemlich steif. Die Kurse liegen gegen gestern Schluß ½ bis vereinzelt 2 Proz. fester, doch sind auch geringe Abschwächungen zu verzeichnen. Ltez 3 Proz. schwächer. Am Pfandbriefmarkt hält die Geschäftsstille weiter an. Liquid. Pfandbriefe und Anteile von Interesse. Von Ausländern Mexikaner etwas befestigt. Nach Festsetzung der ersten Kurse wird es allgemein weiter fester, jedoch geben die Kurse wieder nach, da die Tagesspekulation zu Realisationen schritt. Fester liegen Metallbank (plus 2 Proz.), die zu Anfang 3 Proz. gewinnen konnten. Ebenso Loewe und Oberschlesische Werte (plus 2 Proz.). — 2. Tendenzbericht. Bei lebhafterem Geschäft war der weitere Verlauf der Börse fest. Man beobachtete, daß die Großbanken in den führenden Werten größere Orders an den Markt brachten, z. T. vielleicht für Rechnung ihrer Kundschaft, so daß die Kurse allgemein infolge Materialknappheit anziehen konnten. Recht rege ging es am Kalimarkte zu, der lange vernachlässigt war. Die Steigerungen betrugen 4—7 Proz. Am Elektromarkt hielten die Käufe — man wollte wissen für englische Rechnung — weiter an, auch aus der Provinz sollen größere Kauforders eingegangen sein. Der Kassamarkt lag überwiegend fest und beeinflußte das Gesamtbild der Börse. Oberschlesische Koks waren weiter sehr fest und 5 Proz. fester. Gerüchtweise verlautet, daß die Werke Grundstücksverkäufe vorgenommen hätten. Banken sehr lebhaft und mehrere Prozente fester. Pfandbriefe sehr still. Rentenbriefe sehr fest. Vorkriegspfandbriefe (Provinz) gesucht. Landgeld freundlicher. Ablösungsschuld für Neubesitz nachgebend. Ausländer ruhig und nicht ganz einheitlich. Der Schluß war lebhaft und fest, trotzdem können sich die höchsten Tageskurse nicht durchweg behaupten. — Nachbörse. Bei festem Grundton Schlußkurse behauptet, z. T. jedoch abbröckelnd. A.E.G. 194 Bergmann Elektr. 205. Berliner Masch. 137¾. Charlottenwasser. 155—156. Dessauer Gas 216. Deutsche Masch. 96½. J.G. Farben 316½. Gelsen Bergb. 164¼. Harpener Bergb. 207. Klöckner 167. Rhein. Braunk. 2701 Glanzstoff 754.

*

Produktenbericht.

wtb. Berlin, 12. August. Nachdem im heutigen Vormittagsverkehr auf das schwächere Amerika niedrigere Preise genannt worden waren, trat gegen Mittag eine merkliche Erholung ein, die zu Beginn der Börse noch Fortschritte machen konnte. Das schwache Angebot von Brotgetreide und die sich für Roggen weiter bemerkbar machende Exportnachfrage boten dem Markt eine Stütze. Für Weizen zur schnellsten Verladung wird ein Aufgeld von 6—7 Mark gegen Augustlieferung gern bewilligt, während für August und September etwa der Lieferungspreis geboten wird. Am Lieferungsmarkte hielten sich die Eröffnungsnotierungen ¼ bis ½ Mark über gestrigen Schluß. Für schnell verladbaren Roggen ist gegen August-September ein Aufgeld von 2 Mark zu erzielen. Für polnische und tschechoslowakische Rechnung besteht weiter Exportnachfrage. Am Lieferungsmarkt ist die Septembersicht um 1 Mark, Oktober um 0,50 Mark und Dezember um 0,25 Mark befestigt. Weizenmehl blieb sehr still. Roggenmehl ist in nahen Sichten gefragt, infolge des kleinen Angebots aber nur wenig offeriert. Neuhafer ist nur sehr spärlich angeboten und bei guter Konsumnachfrage nur zu höheren Preisen erhältlich. Sowohl Sommer- als auch Wintergerste hatten stilles Geschäft.

*

Amtliche Produktennotierungen.

Berlin, 12. August. Weizen, märkischer, Lieferung: Sept. 273½—274¼, Okt. 272—273¼, Dez. 273—274; fest. Roggen, märkischer, 215—219, Lieferung: Sept 229½—231, Okt. 228¾—230½, Dez. 230¼—231; fest Winter- und Futtergerste 204—210. Hafer, Lieferung: Sept. 204; ruhig. Mais, Loco Berlin 193—195; ruhig Weizenmehl 35—36¾; gut behauptet. Roggenmehl 31¼ bis 32¼; fest. Weizenkleie 14; etwas fester. Roggenkleie 14¼—15; stetig. Raps 275—285; stetig. Viktoriaerbsen 42—54, kleine Speiseerbsen 27—39. Futtererbsen 21—23, Peluschken 21—23, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24, blaue Lupinen 14¼—15¼, gelbe Lupinen 15¾ bis 17¾, Seradella, neue, 14,8—15, Rapskuchen 20,9—21,1, Leinkuchen 12,5—13, Zuckerschnitzel 19,5—20,1 Torfmelasse 24,4—25.

*

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 12. August. Weizen: Hardwinter II 13. Roggen: Amerikanischer II 9,95, La Plata 10,40. — Gerste: La Plata 11,10, amerikan. Gerste II 12,30, Canada III 11,50, bito IV 11,30. — Hafer: La Plata 9,10, amerikan. White clipped 38 lbs. II 9,—, 36 lbs. 8,15. Mais: La Plata 7,75, Donau-Galfoz 7,75. Tendenz: Stetig.

*

Dortmunder Getreidebörse.

Dortmund, 12. August. Inländischer Roggen 23—23,50, inländische Gerste 23—23,50, ausländischer Weizen 30,50—33, ausländ. Roggen 25,50—27, ausländ Hafer 23,50—26, ausländ. Gerste 25—25,50, La Plata-Mais 19,50—20, Cinquantino-Mais 20,50, Bäckermehl 37,50—38, Roggenmehl 34,50, Weizenkleie 13—15.

Standesamtliche Nachrichten

Elsbringen. Geburten: —. Eheschließungen: 2; Sterbefälle: —.

Die schöne Augsburgerin

Zum 400. Geburtstage von Philippine Welser am 9. August 1927.

Von Richard Blasius.

(Nachdruck verboten.)

Anläßlich des Reichstages, den Karl V. 1547 nach Augsburg berief, mögen sich wohl der damals erst achtzehnjährige Neffe des Kaisers, der Erzherzog Ferdinand, und Philippine Welser, die Tochter des reichen Handelsherrn Franz Anton Welser, zum ersten Male gesehen haben. Bekannt wurden sie erst im Jahre 1551 miteinander, als Erzherzog Ferdinand, der Statthalter von Böhmen, mehrmals als Gast im Hause des angesehenen Augsburger Patriziers weilte. Es war wohl kein Wunder, daß der Jüngling, von der außergewöhnlichen Schönheit des Mädchens angezogen, in Liebe zu ihr entbrannte, sagt doch ein Chronist jener Zeit: „Die Welser führen drei Lilien in ihrem Wappen. Aber Philippine war die schönste der Welserischen Lilien, die jemals blühte". Ebensowenig darf es wundernehmen, daß die schöne Kaufmannstochter die Neigung des Königssohnes heimlich erwiderte, denn der blondgelockte Jüngling war ein Bild männlicher Schönheit und als ein Muster ritterlicher Tapferkeit bekannt.

Das Schicksal der unglücklichen Agnes Bernauer mögen ihr die Eltern wohl oft vor Augen geführt haben. Auch diese wurde von der Liebe verführt, weit über ihren Stand zu greifen, als sie sich heimlich mit dem bayerischen Herzogssohne Albrecht trauen ließ. Nur drei Jahre währte ihr Glück. Dann ließ sie Herzog Ernst von Bayern als Hexe zum Tode verurteilen und in der Donau ertränken.

Um einer neuen Umgebung Gelegenheit zu geben, das Bild des heimlich Geliebten allmählich verblassen zu lassen, schickten die Eltern ihr Kind zu einer verwitweten Tante auf Schloß Breznitz in Böhmen. Aber ihr Geschick wollte es, daß sie gerade hier wieder mit Ferdinand zusammentreffen sollte, der anläßlich einer Jagdveranstaltung auf dem Schlosse weilte. In der Wintereinsamkeit der böhmischen Wälder gestanden sich beide ihre Liebe, und wenige Wochen später fand die heimliche Trauung statt. Aus dem reizenden Jungfräulein war nun ein vollerblühtes dreißigjähriges Weib geworden.

Ferdinands Vater hatte indessen nach der Abdankung Karls V. den deutschen Kaiserthon bestiegen, was die Lage der heimlich Vermählten nur erschwerte. Die häufigen Besuche des Kaisersohnes auf Breznitz blieben dem Vater nicht lange verborgen und damit auch nicht ihr Grund. Zornig verlangte der Kaiser sofortige Scheidung dieser Ehe. Und wie er seinem Sohne, zürnte auch der Augsburger Kaufherr seiner Tochter. Aber die schöne Augsburgerin zeigte sehr bald, daß die Liebe ihrem Herzen auch Mut verliehen hatte. Als 1558 der Kaiser in Prag weilte, reiste sie ohne Vorwissen ihres Gemahls dorthin, warf sich ihm zu Füßen und erlangte Vergebung für sich und den Gatten.

Der Vater söhnte sich mit dem Sohne aus, verlangte aber Geheimhaltung der Ehe. Ein Jahr später erklärten nun die Ehegatten urkundlich, daß ihren Kindern nicht die Nachfolge in den Erbfürstentümern zukomme, sondern sie nur auf den Privatbesitz ihres Vaters angewiesen sein sollten. Als Namen wurde ihnen der Adelstitel „von Oesterreich" gewährt.

Die Geheimhaltung der Ehe wurde auch aufs strengste durchgeführt. Nur ein ganz kleiner Kreis wußte darum. Als Wohnsitz wies der Kaiser seiner Schwiegertochter die einsame Burg Bürglitz an und umgab sie dort mit einem kleinen Hofstaate.

Später begleitete sie ihren Gatten auf das Schloß Ambraß bei Innsbruck, als Ferdinand von seinem in